

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtbibliothek Nr. 12 — Oksächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postkonten: Dresden 33 327

Kernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Abgabe und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altdorf, Kleingiehhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtswitz, Schmiltz, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Sieke, Inh. Walter Sieke Verantwortlich: R. Rohrlapp

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7gespaltene 35 mm breite Beitzelle 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 65 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach beiderseitiger Vereinbarung. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 250

Bad Schandau, Dienstag, den 25. Oktober 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Wie die Morgenblätter aus Otaga melden, hat das dortige Observatorium ein über drei Stunden dauerndes Fernbeben registriert. Der Erdbebenherd scheint in Alaska zu liegen.

* Wie verlautet hat der japanische geheime Thronrat den deutsch-japanischen Handelsvertrag genehmigt.

* Wie mitgeteilt wird, wird der ständige Vertreter Polens beim Völkerbund, Solal, zum 1. Januar 1928 abberufen werden. Der Posten eines ständigen Vertreters in Genf wird aus Ersparnisgründen von diesem Zeitpunkt an überhaupt aufgehoben werden. Gegenwärtig befindet sich an Stelle Solals Graf Adam Tarnowski, der bisher im Außenministerium tätig war, als „Residentenbeobachter“ in Genf.

* Aus Moskau wird gemeldet, daß die Zentralkontrollkommission der Partei den Armenier Arakis wegen Zugehörigkeit zur Opposition ausgeschlossen habe. Zusammen mit Arakis seien auch 16 seiner Anhänger wegen oppositioneller Tätigkeit im Kaukasus ausgeschlossen worden.

* Nach Morgenblättermeldungen aus Rom ist der sozialdemokratische Führer in der Provinzstadt Maria Napol, Majeito, wegen angeblicher staatsfeindlicher Umtriebe zum Tode verurteilt und erschossen worden.

Luxemburger Enttäuschungen.

Von w. H. D. Hubner.

Seit Kriegsende steuerte Luxemburg wirtschaftlich und politisch Westwärts. Es besitzt seit dem 1. April 1922 Zollunion und Währungsunion mit Belgien, und seine Eisenbahnen sind dem elsass-lothringischen Netz angegliedert und werden von Frankreich kontrolliert. Zufriedener als vor 1919, als noch Wirtschaftsunion mit dem Deutschen Reich bestand, ist die Bevölkerung nicht geworden; sie hat im Gegenteil eine Reihe so ernstlicher Klagen laut werden lassen, daß sich bereits die benachbarte neutrale Presse Hollands und der Schweiz, die in diesem Falle sicherlich nicht aus deutschfreundlichen Motiven handelt, damit zu befassen beginnt.

Der Unwille richtet sich zunächst gegen den Betrieb der Eisenbahnen, die seinerzeit „aus Zweckmäßigkeitsgründen“ an das elsass-lothringische Netz angeschlossen wurden. Nun wird aber gerade von den Elsäss-Lothringern über ihren Eisenbahnbetrieb seit langem heftige Klage geführt, und man beschuldigt Paris, durch absichtliche Vernachlässigung des 1918 selbständig gebliebenen Netzes die widerpenfsten Eisäfer soweit mürbe zu machen, daß sie der Angleichung an das innerfranzösische Eisenbahnnetz zustimmen. Die Elsässer wünschen das nicht, und sie haben ihre Gründe dafür. Auf alle Fälle aber leidet Luxemburg unter diesem Zustand mit.

Wie mit Frankreich so sind auch die Erfahrungen Luxemburgs mit Belgien schlecht. Mit seiner Viertelmillion Einwohner hat es einen Eisen- und Stahlexport von fast zwei Millionen Tonnen jährlich, das ist mehr als die Vereinigten Staaten ausführen, deren Erzeugung zwar größer ist, aber zum größten Teil im Inland bleibt. Die Erzindustrie bringt viel Geld ins Land, und die wirtschaftliche und finanzielle Lage gäbe dem Großherzogtum Anrecht auf eine Währung, die ebenso fest sein könnte wie die schweizerische oder holländische. Statt dessen rollt in den Klaffen des Landes der belgische Franken, nach vieler Mühe und Not endlich stabilisiert, aber im Werte beträchtlich herabgedrückt. Das hat zu allerlei wirtschaftlichen Nachteilen geführt, die mit einem zweifelhafte Zahlungsmittel nun einmal unrennbar verbunden sind. Die Wirtschaftsunion mit Belgien wird von Brüssel aus in einer weiten Isolation, da in Luxemburg einmütig jedermann aus Kofz aus Deutschland und Hollandisch-Limburg zahlen die Luxemburger einen zum Schutz der belgischen Kohle erhobenen Frachtaufschlag von 25 Prozent, was bei einer Einfuhr von zwei Millionen Tonnen jährlich 15 Millionen Franken Tribut an Belgien ausmacht. Für Luxemburger Erzeugnisse hat Brüssel seinerzeit zollfreie Einfuhr nach Belgien zugesagt. Auch dieses Versprechen ist umgangen worden; auf Luxemburger Weine z. B. wird zwar kein Zoll erhoben, wohl aber Abgabe. Dies Gaulteln mit Worten tröstet die Luxemburger nur wenig über die unangenehme Tatsache, daß sie zahlen müssen und ihre Waren verteuert werden.

Die dritte Gruppe luxemburgischer Klagen bezieht sich auf die inneren Verhältnisse. Die „Arbed“, d. h. die Aieries Réunion de Burbach-Eich-Dudelange, auf deutsch die Vereinigten Stahlwerke von Burbach-Eich-Dudelange, ist allmählich so mächtig geworden, daß sie einen „Staat im Staat“ bildet, der Minister und Abgeordnete „aufkauft“ und alle intelligenten Köpfe des Landes in seine Dienste zieht, so daß Verwaltung und Schulwesen darunter zu leiden beginnt. Auch bestehen Besorgnisse hinsichtlich des viel zu kleinen Exeres. Zweihundert Gendarmen und zweihundertfünfzig Soldaten können bei einem etwaigen Generalstreik wenig ausrichten. Man würde dann einen der Nachbarn um Hilfe eruchen müssen. Was natürlich wenig verlockend ist.

Deutschland ist bei all diesen Noten zurückhaltender Zuschauer. Wir wissen, daß die Ereignisse von 1918/19 Luxemburg zu einer Orientierung nach Westen veranlaßt haben, daß sich indessen bei der Volksbefragung von 1919 auch sehr deutlich ergeben hat, daß Luxemburg von einer Annexion durch Frankreich oder Belgien ebensowenig wissen will wie von einem Aufgehen in Deutschland. Auf dem Sodel des Standbildes eines luxemburgischen Staatsmannes der bismarckischen Zeit, aufgestellt auf einem Platz in der Landeshauptstadt, stehen die Worte: „Mer welle bleibe, was mer sind!“ Mit diesem volkstümlichen Leitwort der luxemburgischen Außenpolitik kann Deutschland einverstanden sein. Luxemburg ist altes deutsches Sprachgebiet und als solches uns nahegehend. Die Masse der Bevölkerung spricht deutsch, trotz aller Bevorzugung des Französischen durch die führenden Schichten in Staat und Wirtschaft, trotz der Verbannung des Französischen in den Ministerialämtern, im Parlament und in den Direktionszimmern der Industriekapitäne. Bis zum Ausbruch des Krieges bildeten die regen wirtschaftlichen Beziehungen zu Deutschland ein Gegengewicht gegen die kulturellen Einflüsse aus Frankreich. Der Kriegsausgang und die erneut scharf einsetzende französische Propaganda haben es eine Weile gestört. Das damals weit nach Westen schwingende Pendel der luxemburgischen Volksstimmung kommt, nicht zuletzt wegen der erneuten Belebung des Handelsverkehrs mit Deutschland, wieder zur Ruhe. Die erlebten Enttäuschungen mit Frankreich und Belgien haben ihr gerüttelt Maß dazu beigetragen.

Die Denkschrift des Reparationsagenten.

Kabinettsberatungen.

Ein Montag nachmittag in Berlin zusammengetretener Kabinettsrat beschäftigte sich mit Fragen der Reparation oder vielmehr mit der Aufbringung der Mittel dafür. Dabei stand natürlich das auffeherregende Eingreifen des Reparationsagenten Parker Gilbert in die Beamtenbesoldungsreform im Vordergrund. Reichsfinanzminister Dr. Köhler berichtete über seine Verhandlungen mit dem Reparationsagenten. Die Beratungen des Kabinetts blieben im übrigen verträglich. Man will aber erfahren haben, daß die Reichsregierung aller Voraussicht nach eine öffentliche Erklärung über den Einspruch Gilberts plant. Inzwischen konferiert der Reichsaussenminister weiter mit dem Reparationsagenten, aber man wußte Montagabend noch nicht, zu welchem Ende die Angelegenheit führen wird, die natürlich besonders in den betätigten Beamtenkreisen große Aufregung herbeigeführt hat, da die schon beschlossene Besoldungserhöhung einen Augenblick lang durch den Vorstoß Gilberts gefährdet erschien.

Eine Erklärung des preußischen Finanzministers zum Schritte Parker Gilberts.

Berlin, 24. Oktober. Der Hauptausschuß des Preußischen Landtages begann heute die Vorberatung des preußischen Besoldungsgesetzes. Der preußische Finanzminister Dr. Hoepfer-Wichoff gab zunächst auf Anfragen aus dem Ausschuß folgende Erklärung zum Schritte des Reparationsagenten Parker Gilbert ab:

„Es ist durch die Veröffentlichung einer amerikanischen Zeitung bekannt geworden, daß der Reparationsagent dem Reichsfinanzminister ein Memorandum übersandt hat, in dem er zu den großen Fragen der Finanzpolitik des Reiches, der Länder und Gemeinden Stellung nimmt und im Zusammenhang hiermit auch die Frage der Besoldung berührt. Ich glaube nicht annehmen zu sollen, daß dieses Memorandum dazu führen könnte, daß die Besoldungsvorlage der Reichsregierung etwa zurückgenommen werden würde. Ich nehme weiter an, daß der Reichsfinanzminister am Mittwoch bei der Beratung des Hauptausschusses des Landtages zu den aufgeworfenen Fragen Stellung nehmen wird und halte es daher nicht für zweckmäßig, daß wir die Erörterung über die aufgeworfenen Fragen hier vertiefen.“

Der Minister äußerte sich dann zum Besoldungsgesetz über die Deckungsfrage. Er habe sich im Kabinettsrat zur Übernahme von 120 Millionen Mark Ausgaben aus der Besoldungsordnung bereit erklärt, könne aber jetzt sagen, daß Preußen sogar 130 Millionen Mark für diese Zwecke zur Verfügung stelle. Für den Restbetrag, müsse jedoch das Reich helfend eingreifen. Die starken Belastungen durch die Besoldungsvorlage würden von der preußischen Staatsregierung für tragbar erklärt. Der Landtag und seine Ausschüsse dürften jedoch über die Vorlage hinaus Mehrausgaben nicht beschließen.

Der Ausschuß vertagte dann die weitere Beratung auf Dienstag. Es sollen zunächst die Beamten-Epigenorganisationen gehört werden.

Dr. Köhler empfängt die Fraktionsvorsitzenden.

Berlin, 25. Oktober. Die Morgenblätter melden, daß Dr. Köhler im Laufe des heutigen Vormittags die Fraktionsführer des Reichstages, und zwar zunächst die der Regierungskoalition empfangen wird, um sie von den Vorgängen, die in der letzten Zeit die Öffentlichkeit so lebhaft beschäftigt haben, vor dem Beginn der Beratung im Haushaltsausschuß in Kenntnis zu setzen.

Die Besatzungsberminderung.

Berlin, 25. Oktober. Wie der B. L. aus Paris mitteilt, meldet Havas aus Mainz, daß die Verminderung der französischen Besatzungstruppen gestern begonnen hat. Sechs Maschinengewehrataillone haben danach das besetzte Gebiet verlassen, zwei von ihnen sind aus Koblenz und je eins aus Neustadt, Worms, Speyer und Landau zurückgezogen worden. Zwei Bataillone des 158. Eisenbahnerregiments haben ihr Quartier in Trier mit Toul vertauscht.

Ein neuer Generalstabschef der französischen Rheinarmee.

Berlin, 24. Oktober. Der Kommandant des 181. schweren Artillerieregiments, Oberst Blanchard, wurde zum Generalstabschef der französischen Rheinarmee ernannt.

Eine demokratische Interpellation für Südtirol.

Die Morgenblätter melden, daß die Demokratische Reichstagsfraktion eine Interpellation im Reichstag eingebracht hat, die sich gegen die Unterdrückung des südtiroler Deutschstums durch den Faschismus wendet. Die Reichsregierung wird gefragt, was sie zum Schutz des Deutschstums im Tirol zu tun gedenkt.

Die Untersuchung des Prager Gesandtenmordes.

Die Untersuchung des Prager Gesandtenmordes, bei der auch die österreichische Polizei mitwirkt, hat das überraschende Ergebnis gezeigt, daß der Mörder des Prager albanischen Gesandten vor seiner Fahrt nach Prag eine Begegnung mit dem Wiener albanischen Gesandten Saracci gehabt hat. Dieser steht jetzt unter dem Verdacht, Mitwisser des Prager Gesandtenmordes gewesen zu sein. Dieser Verdacht verstärkt sich dadurch, daß Saracci, als er noch Konsul in Italien war, mit der Ermordung des italienischen Unterrichtsministers Bari in Zusammenhang gestanden hat. Der Mörder des Ministers war ein Bekter des Konsuls, der ermordete Minister ebenfalls wie der kürzlich ermordete Prager Gesandte ein Gegner Zogul Paschas.

Uebrigens ist der Ministermörder damals, obwohl er auf frischer Tat ertappt worden war, freigesprochen worden.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Liberaler Vereinigung gegen den Reichsschulgesetzentwurf.

Die Liberale Vereinigung hielt in Berlin unter Vorsitz des Staatsministers Dr. von Richter eine Tagung ab, um zu dem Reichsschulgesetzentwurf Stellung zu nehmen. Die Versammlung kam nach mehreren Ansprüchen zu einer Entschlieung, die besagt, der Entwurf mache die Schule zum Kampffeld konfessioneller, weltanschaulicher und parteipolitischer Richtungen. Er stehe im Widerspruch zur Reichsverfassung, indem er die Gemeinschaftsschule, der nach Wortlaut und Sinn des Artikels 146 als Regelschule der Vorrang zukomme, in die Reihe der Antragschulen verweise. Die Liberale Vereinigung erstrebe eine Schulgesetzgebung, die unbeschadet der religiösen oder weltanschaulichen Unterweisung das gemeinsame deutsche Kulturgut pflanze und durch Bildungseinheit zur Volksgemeinschaft führe.

Die preußischen Demokraten für Einheitsreich.

Der demokratische Preusentag in Berlin schloß mit der Annahme einer Entschlieung, in der ein großdeutsches Einheitsreich gefordert wird. Die Parteianhänger im Lande sollen unter dieser Parole den nächstjährigen Wahlkampf führen und so für das große deutsche Vaterland eintreten.

Frankreich.

× Amerikanisches Nachgeben im Konflikt mit Frankreich? Das Washingtoner Staatsdepartement hat dem Pariser Botschafter der Vereinigten Staaten die Antwort der amerikanischen Regierung auf die letzte französische Note in der Zolltarifffrage gefaßt. Einer Newyorker Meldung zufolge herrscht in unterrichteten amerikanischen Kreisen die Meinung vor, die amerikanische Regierung wünsche aufrichtig den Weg für eine Verständigung zu ebnen und den französischen Forderungen insoweit Nach-

nung zu tragen, als dies mit der Bundesgesetzgebung vereinbart werden könne. Amerika soll außerdem geneigt sein, gewisse Einfuhrverbote, unter denen die französische Landwirtschaft besonders leidet, weniger scharf zu gestalten.

Aus In- und Ausland.

München. Wie verlautet, wird die voraussichtlich noch im Laufe dieser Woche dem Landtag zugehende Vorlage der bayerischen Staatsregierung über die Vereinfachung der Staatsverwaltung in Bayern die Aufhebung sowohl des Sozialministeriums als auch des Handelsministeriums vorsehen.

London. Im südlichen Teil des Staates Nigeria ist es wegen der kürzlichen Einführung von direkten Steuern zu Unruhen gekommen. In Cape konnte die Polizei nach einer Protestkundgebung gegen die Steuern nur mit Mühe die Oberhand behalten, indem sie in die Menge feuerte. Ein Mann wurde getötet.

Madrid. Der König erlitt in Barcelona laut offizieller Mitteilung eine Fußverletzung, da er beim Polospiel mit dem Pferd gefallen sei.

Der Reichsanstaltsbesuch in Wien.

Wien, 24. Oktober. Der Gegenbesuch des Reichsanstalters und des Reichsaussenministers in Wien ist, wie die T.M. erfährt, auf die Zeit vom 13.—17. November festgesetzt worden. Dr. Marx und Dr. Stresemann werden am Sonntag, den 13. November, Berlin verlassen und am 17. November zurückkehren.

Die deutsche Delegation bei der Berthelot-Feier in Paris.

Paris. Bei der durch den Empfang in der Sorbonne eingeleiteten Jahrhundertfeier für den französischen Chemiker Berthelot ist Deutschland durch eine zahlreiche Delegation unter Führung des preussischen Kultusministers Beder vertreten. Der Delegation gehören namhafte Wissenschaftler und Chemiker an.

Die Hygiene-Kommission des Völkerbundes in Bad Kissingen.

Bad Kissingen, 24. Oktober. Gestern erhielt Bad Kissingen einen Besuch der Hygiene-Kommission des Völkerbundes, bestehend aus 30 Ärzten. Das Bad selbst und die hygienischen Einrichtungen der Stadt wurden eingehend besichtigt, wobei Ministerialrat Dr. Dietrich-Berlin über die Bäder Deutschlands und Obermedizinalrat Dr. Mahr-Bad Kissingen über Kissingen speziell Vorträge halten.

Russisches Oberkommando in der Mongolei.

Kowno. Die Sowjetregierung hat in Moskau mit der Delegation der mongolischen Armee einen Vertrag abgeschlossen, durch den die mongolischen Streitkräfte dem Oberkommando der Roten Armee unterstellt werden. China erhebt gegen den Vertrag, wie gegen alle russischen Maßnahmen in der Mongolei, Protest.

Zum Abbruch der Beziehungen zwischen Nanking und Hankau.

Tokio, 24. Oktober. Aus Nanking wird über den Abbruch der Beziehungen zu Hankau amtlich gemeldet, daß auf der letzten Konferenz zwischen der Nanking- und Hankau-Regierung der Beschluß gefaßt worden sei, daß die Hankau-Regierung alle Kommunisten zu entlassen und die kommunistischen Abteilungen aufzulösen habe. Die Hankau-Truppen sollten dem Oberbefehl der Nanking-Regierung unterstellt werden. Die Hankau-Regierung hätte sich ferner verpflichtet, ihre diplomatischen Beziehungen zu Rußland aufzulösen. Da die Hankau-Regierung diesen Verpflichtungen nicht nachkommen sei, habe sich Nanking zum Bruch entschlossen. Der Vertreter der Nanking-Regierung erklärt hingegen, daß sie ihre Beziehungen zu der Hankau-Regierung abgebrochen habe, weil Marschall Tschiangkai-schek zurückgekehrt sei. Es werde ein Zusammenstoß zwischen den Nanking- und Hankau-Truppen erwartet. In Hankau sei der Kriegszustand erklärt worden.

350 Personen in Leningrad verhaftet.

Miga, 24. Oktober. Wie die Prawda aus Leningrad meldet, sind in den letzten Tagen dort 350 Personen verhaftet worden, die unter dem Verdacht stehen, einer Geheimorganisation anzugehören und während der Oktoberfestlichkeiten Attentate auf hohe Sowjetbeamte verüben wollten. Bei den Verhafteten sollen Sprengstoffvorräte gefunden worden sein.

Der Tod des Feldhüters Haas vor dem englischen Kriegsgericht. — Der Täter freigesprochen.

Wiesbaden, 24. Oktober. Der englische Soldat Garlid, der am 9. Oktober d. J. den Feldhüter Haas in Cronberg durch einen Stoß vor den Leib zu Boden streckte, wobei sich Haas eine schwere Schädelverletzung zugezogen, an deren Folgen er starb, ist heute vom englischen Kriegsgericht in Wiesbaden freigesprochen worden. Nach der Aussage der am Zusammenstoß beteiligten Engländer hatten sie an dem Abend versehentlich den Garten betreten, in dem sie von Haas gestellt wurden. Sie hatten sich vor dem Feldhüter bedroht gefühlt. Garlid hätte Haas den Spazierstock entwunden und ihm einen Stoß vor den Leib gegeben, worauf der Feldhüter hingefallen sei. Keiner hätte geglaubt, daß dem Mann dabei etwas geschehen sei. Ein als Zeuge vernommener Cronberger gibt an, keine Bedrohung von Seiten des Haas bemerkt zu haben. Haas habe die Engländer zur Rede gestellt, worauf Garlid Haas den Stoß entriß und ihn zu Boden stieß.

Ein deutscher Arzt hat festgestellt, daß Haas durch den Schlag vor den Leib ohnmächtig geworden sei und sich bei dem Sturz einen Schädelbruch zugezogen habe, an dessen Folgen er dann starb. Garlid werde mit der Begründung freigesprochen, daß er sich bedroht gefühlt und in Notwehr gehandelt habe.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Ein Prinz Schwarzenberg als Wechsellchwinder entlarvt.

Berlin. Wie die Wossische Zeitung aus Prag berichtet, ist der 30jährige Prinz Edmond Schwarzenberg, der Sproß eines der ältesten böhmischen Adelsgeschlechter, wegen Wechsellchwinder verhaftet worden. Der Prinz, der eine Chorfürstin geheiratet hatte, lebte auf großem Fuße. Als seine Schulden ins Unermessliche wuchsen, ließ er sich auf 10 Wechsel einer sibirischen Firma 10 Registriertassen bei der National Cash Register Co. ausshändigen. Die Tassen verkaufte er weiter. Als der Prinz ver-

haftet wurde, gestand er, mit Komplizen einen Einbruch bei den Raffengeschäft beabsichtigt zu haben. Der Erbprinz Schwarzenberg bemüht sich durch Wiedergutmachung der Schäden diesen von der Anklage zu befreien.

Die Kreuzerfahrt der „Emden“.

Berlin, 24. Oktober. Der Kreuzer „Emden“ ist in Puerto Montt (Chile) eingetroffen und wird am 26. Oktober nach Punta Atona (Feuerland) in See gehen.

Weihnachtspaketnachsendung für Kreuzer „Emden“.

Berlin, 24. Oktober. Nachsendungsmöglichkeit von privaten Weihnachtspaketen für die Besatzung des Kreuzers „Emden“ nach Rio de Janeiro ist mit dem Dampfer „Antonio Delfino“ der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft, ab Hamburg am 1. Dezember, Anfangs in Rio am 18. Dezember gegeben. Die Pakete müssen bis spätestens 26. November bei Matthias Rohde & Co., Hamburg, Freihafen, Lager Sandtor 33, mit der Post befördert, einreisen. Höchstgewicht der Pakete 10 Kilogramm. Kosten für die Beförderung bis Hamburg sind vom Absender zu tragen. Mit der Freigebühr muß bei der annehmenden Postanstalt für Verpackung und Verladung im Seehafen eine Reichsmark durch Aufkleben von Freimarken auf die Paketkarte entrichtet werden. Die Weiterbeförderung der Pakete von Hamburg auf dem Seewege erfolgt kostenlos. Nähere Auskunft erteilt Matthias Rohde & Co., Stadtadresse: Hamburg, Gr. Reichstraße 19/23.

Schwerer Grubenunfall.

Langendree, 24. Oktober. Heute morgen kam auf der Zeche „Mansfeld“ eine Strebe zu Bruch. Dabei wurden 3 Bergleute verschüttet. Einer der Verschütteten wurde schwer verletzt. Die beiden anderen konnten nur als Leichen geborgen werden.

Zwei Todesopfer eines Motorradunfalls.

Bad Böhnhäusen. Auf der Straße Böhnhäusen-Minden fuhr ein Kaufmann aus Minden mit seinem Motorrad beim Nehmen der Kurve in den Straßengraben. Die Gattin des Kaufmanns und eine zweite Begleiterin im Beiwagen waren sofort tot. Der Kaufmann selbst blieb unverletzt.

Eine Haushälterin des Giftmordes angeklagt.

Hagen. Ein sensationeller Giftmordprozeß, der voraussichtlich einwöchentlich dauern wird, hat heute vor dem hiesigen Schwurgericht begonnen. Die 29jährige Haushälterin Alma Hohnel aus Oberbrügge in Westfalen, ist angeklagt, im März 1927 ihren Hausherrn, den Fabrikanten Rudolf Berghaus, durch Arsenit vergiftet zu haben, um schneller in den Genuß eines Testaments zu kommen, durch das sie zur Alleinerbin eines Vermögens von 120 000 Mark eingesetzt worden war. Zu dem Prozeß sind nicht weniger als hundert Zeugen und acht Sachverständige geladen. Der erste Verhandlungstag begann mit der Vernehmung der Angeklagten, die jede Schuld bestritt.

Ein Unfall des Weltumseglers „Hamburg“.

Hamburg, 24. Oktober. Die deutsche Yacht „Hamburg“, mit der, wie bekannt, Kapitän Kirchhoff sich seit 1926 auf einer Weltreise befindet, wurde wegen Motorschaden von einem Küstenwachtschiff in den Newyorker Hafen eingeschleppt.

Der holländische Postflug des Leutnants Koppen.

Amsterdam, 24. Oktober. Leutnant Koppen ist heute morgen aus Karachin nach Bender Abbas geflogen, wo er nach 7stündigem Flug landete. Bei günstigem Fortgang des Fluges wird das Flugzeug am 27. oder 28. Oktober in Amsterdam zurück erwartet. Morgen wird Leutnant Koppen von Bender Abbas nach Bagdad weiterfliegen. Für den Empfang des Fliegers in Amsterdam sind größere Feierlichkeiten geplant.

Bau eines englischen Riesenflugzeuges.

London. Wie bekannt wird, wird gegenwärtig im Auftrage des Luftministeriums auf dem Flughafen in Marlesham in der Grafschaft Suffolk ein Flugzeug gebaut, dessen Größe und Ausdehnung alle bisher bestehenden Maße in den Schatten stellen soll. Die Konstruktion des Flugzeuges ist aus Ganzmetall. Das Flugzeug war ursprünglich für den Verkehr vorgesehen. Es wird nunmehr aber auf Wunsch des Luftministeriums als Bombenflugzeug umgebaut. Ueber die Einzelheiten wird größtes Stillschweigen bewahrt. Die Konstruktion gleicht dem deutschen Rohrbach-Flugzeug, dessen Größe bisher von keinem anderen Flugzeug erreicht wurde.

Geheimnisvoller Leichenfund in Brüssel.

Brüssel, 24. Oktober. In der Rue d'Or fand man heute morgen in einem Koffer eine zerstückelte männliche Leiche. Der Koffer befand sich in der Wohnung eines 25jährigen Italiens, der in einem Kaffee als Kellner beschäftigt ist. Die Polizei hat eine eingehende Untersuchung eingeleitet.

Brüssel. Die polizeilichen Ermittlungen über den geheimnisvollen Leichenfund in der Rue d'Or haben ergeben, daß der Ermordete Mitglied eines faschistischen Vereins war. Die Täter, die noch immer nicht ergriffen werden konnten, haben den Kopf des Ermordeten mitgenommen.

Vor einem Grubenarbeiterstreik in Polen.

Warschau. Nach Meldungen aus dem Dombrowaer Kohlenrevier droht dort der Ausbruch eines allgemeinen Streiks der Bergarbeiter. Die Lohnverhandlungen sind ergebnislos geblieben. Der Volksgewerkschaftsverband der Bergarbeiter hat darauf den Generallstreik angekündigt.

Stillelegung einer Schachtanlage der Vereinigten Stahlwerke A.-G.

Düsseldorf. Die Vereinigten Stahlwerke A.-G. haben sich entschlossen, ihre Schachtanlage Friedrich Thyssen 1/6 in Hamborn als Förderanlage stillzulegen und sie nur als Seilfahrt und Wetterschacht zu benutzen. Die Schachtanlage ist die älteste des Thyssen-Vergbaues. Das Bausfeld dieser Schachtanlage wird auf die benachbarten Schachtanlagen Friedrich Thyssen 2/5 und 4/8 aufgeteilt. Die Durchführung dieses Planes wird etwa 2½ Jahre erfordern. In der Zwischenzeit wird der größte Teil der Belegschaft nach den näheren Schachtanlagen der Gruppe Hamborn verlegt werden, während ein kleiner Teil zur Entlassung kommen muß.

Zusammentritt der Mandatskommission.

Genf. Hier wurde die zwölfte Tagung der Ständigen Mandatskommission des Völkerbundes, an der auch zum erstenmal ein deutscher Vertreter teilnimmt, eröffnet. Die Tagung der Kommission, die ungefähr 14 Tage dauern wird, wird sich mit den Berichten über die Verwaltung im Irak, in Kamerun, in Togo und auf Samoa sowie mit einigen Petitionen und allgemeinen Fragen beschäftigen. Im Verlauf der Sitzung ergriff Geheimrat Dr. Kauff das Wort zu einer Einführungsansprache. Er betonte, daß er mit einigem Zögern das Amt, für das ihn der Völkerbundrat gerufen habe, angenommen habe. Er sei aber bereit, sein bestes Können der Kommission zur Verfügung zu stellen und das seine zur intellektuellen und wirtschaftlichen Hebung der Lebewohnenden der unter Mandat stehenden Gebieten beizutragen.

Reisfäule in der Schweiz.

Zürich. Am Sonntag hat sich im Gebirge strichweise ziemlich starker Schneefall eingestellt. Er reichte am Sonntag abend bis auf die Höhen von etwa 900 Metern herab. Besonders die höhergelegenen Gegenden des St.-Gotthard-Gebietes sind reichlich überdeckt. Die Gotthardpashöhe meldete Montag früh einen halben Meter Reifschnee.

Explosionsunglück bei einer Blüchtaufnahme.

Amsterdam. Bei einer Blüchtaufnahme auf einer Kirnäs in Zaandam explodierte plötzlich aus noch unbekannter Ursache das Magnesium der Blüchtlampe. Durch die Splitter des Photographenapparates wurde eine große Anzahl Zuschauer verletzt. Ein 15jähriger Junge ist seinen Verletzungen erlegen und zwei weitere Verletzte schweben in Lebensgefahr.

Ein leichter Unfall des Königs von Spanien.

Madrid. Nach einer Witterungsmeldung aus Barcelona stürzte der König im Verlaufe einer Polopartie und zog sich eine leichte Fußverletzung zu, die ihn indessen nicht hinderte, am gleichen Abend eine Theatervorstellung zu besuchen. Da er aber am nächsten Tag einige Beschwerden beim Gehen fühlte, wohnten die Königin und die Prinzessinnen am Sonntag allein den für diesen Tag geplanten Feierlichkeiten bei.

Studentenkrawalle in Budapest.

Budapest. Im Zentralgebäude der Budapestener Universität wie auch an der Technischen Hochschule kam es zu erheblichen Krawallen. Die Studentenschaft besprach in erregtem Tone die Ereignisse der Vorwoche, nämlich die Rede des Ministerpräsidenten Graf Bethlen über den numerus clausus, in der eine mildere Anwendung dieser Maßnahme angekündigt wurde, so daß in Zukunft der Zugang jüdischer Studenten zur Universität und Hochschule uneingeschränkt zulässig sein soll, sowie die Aufführung des Stückes von Somogy, der schon wegen Verbreitung pornographischer Schriften verurteilt worden ist, durch das Nationaltheater. Bei diesen Erörterungen kam es zu Zusammenstößen und blutigen Schlägereien. Auch auf der Straße demonstrierten kleinere Gruppen, die von der Polizei zerstreut wurden. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Schadenfeuer in Helsingör.

Helsingör. Das Stationsgebäude der Dampffähre Helsingör-Helsingborg ist niedergebrannt. Als die Feuerwehr eintraf, stand das aus Holz errichtete Gebäude in hellen Flammen, so daß nichts mehr zu retten war. Auf dem Höhepunkt des Brandes sprangen die Flammen auf die Fähre über. Ein Dampfer schleppte das bedrohte Schiff ins freie Wasser, wo das Feuer rasch gelöscht werden konnte. Man schätzt den Schaden auf ungefähr 50 000 Kronen.

Schneefall in Bayern.

München, 24. Oktober. In den bayerischen Bergen ist am Sonntag den ganzen Tag über bis fast zur Talgrenze Schnee gefallen. Auf der Rotwand im Schliersee Gebiet konnte zum ersten Mal wieder dem Skisport gehuldet werden.

Japans Nobile-Luftschiff verbrannt.

Wie aus Tokio berichtet wird, ist das Nobile-Luftschiff N.3, das an den Marinemannövern teilnahm, bei der Halbinsel Izu wegen Maschinendefektes zur Notlandung gezwungen worden. Beim Niedergehen auf das Wasser brach das Luftschiff in Flammen aus und wurde vollständig zerstört. Die Besatzung wurde gerettet. Nur ein Mann wurde ernstlich verletzt. Das Luftschiff N.3 war kürzlich in Italien gekauft worden.

Unruhen in Nigeria.

Im südlichen Teil des Staates Nigeria ist es wegen der kürzlichen Einführung von direkten Steuern zu Unruhen gekommen. In Cape konnte die Polizei nach einer Protestkundgebung gegen die Steuern nur mit Mühe die Oberhand behalten, indem sie in die Menge feuerte. Ein Mann wurde getötet.

Steuerkalender für November.

Von Gustav Künne, Reutlin.

- 5. November:** Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Oktober einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, ferner der vom 1. bis 15. Oktober 1927 einbehaltenen Beträge, soweit sie nicht schon am 20. Oktober 1927 abzuführen waren, also, wenn die Abzüge den Betrag von 200 Mark nicht überschritten haben. Entsprechendes gilt für die Arbeitgeber, die den Steuerabzug durch Einkleben und Entwerten von Steuermarken vornehmen. Keine Schonfrist.
- 10. November:** 1. Umsatzsteuervoranmeldung und Umsatzsteuervorauszahlung derjenigen Steuerpflichtigen, die auf Grund des Vereinfachungserlasses vom 19. Februar 1927 von dem Rechte der vierteljährlichen Voranmeldung und Zahlung keinen Gebrauch machen wollen. Schonfrist bis 15. November. 2. Fälligkeit der Börsenumfassener für den Monat Oktober 1927 (Monatszahler) nebst Vorlegung einer Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrssteuergesetz in zwei Stücken. Finanzamt.
- 15. November:** 1. Vermögenssteuervorauszahlung. Es ist ein Viertel des im letzten Vermögenssteuerbescheide festgesetzten Betrages fällig. Keine Schonfrist. 2. Fälligkeit der evangelischen und katholischen Kirchensteuer, Finanzklasse, sowie der jüdischen Gemeindesteuer, Steuerklasse. 3. Einkommensteuervorauszahlung der Landwirtschaft. Es ist die Hälfte des im letzten Veranlagungsbescheide festgesetzten Betrages fällig. Keine Schonfrist.
- 21. November:** Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. November einbehaltenen Steuerabzüge der Lohn- und Gehaltszahlungen, jedoch nur dann, wenn diese für die sämtlichen in einem Betriebe beschäftigten Arbeitnehmer insgesamt den Betrag von 200 Mark übersteigen. Übersteigen sie diesen Betrag nicht, so sind sie zusammen mit den in der zweiten Hälfte eines Kalendermonats einbehaltenen Beträgen erst am 5. des folgenden Monats abzuführen. Entsprechendes gilt für die Arbeitgeber, die den Steuerabzug durch Einkleben und Entwerten von Steuermarken vornehmen. Keine Schonfrist.

Wasserstand im Monat Oktober.

Datum	Moldau			Eger			Elbe			
	Sub-weiß	Mo-bran	Jung-bun-lau	Laun	Nim-burg	Me-l-nit	Leit-meritz	Auf-sig	Dres-den	Bad-Schan-dau
24.	-102	-63	+4	+5	+8	+32	+66	-13	-163	-149
25.	-102	-60	+10	-7	+4	+37	+68	-5	-155	-144

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.



Das grosse Grauen

ROMAN von H.A. von BYERN

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU

(29. Fortsetzung.)

Er schien mich gar nicht zu hören, kniete vor dem Ruhebett, auf dem eine schlanke, lang ausgestreckte Gestalt lag, wie im Krampf zuckte sein Körper...

Schauernd tat ich einen Schritt nach rückwärts, trat auf etwas Hartes — ein Buch, hob es auf, unwillkürlich fielen meine Blicke auf die Zeilen...

„Du! ... Du!“ Ich fühlte mich von einer krallenden Faust an der Schulter gepackt, sah in die stieren, blutunterlaufenen Augen meines Freundes: „Du! Jetzt sag mir...“

„Erst verstand ich nicht, doch dann dämmerte mir der Zusammenhang auf: „Wingenz!“

„Sein Atem ging laut und schwer, feucht klebte das Haar an der Stirn: „A Werwolf sagt d' Leut, und nie hat f' auf an Wolf schiagn mögn...“

„Mit einem Ruck machte ich mich frei, fakte seine Handgelenke: „Wingenz! Ein Mord war es, deine Frau hat dort neben dem Fenster am Schreibtisch gefressen, der Mörder stand draußen im Park, wir müssen nachsehen, Anzeige erstatten.“

„Ich sprach langsam, eindringlich, sah wie seine verzerrten Gesichtszüge sich glätteten, wie er zu Begreifen anfang...“

„Komm!“ Ganz ruhig schien er mit einem Male geworden zu sein, trat auf den Flur, schloß die Tür von außen ab und gab mir den Schlüssel: „Da, nimm... falls i net wiederkomm...“

„Wingenz!“ Mit gelentem Kopf schritt er an dem Kaplan und dem Haushofmeister vorbei, griff nach seinem Stutzen und winkte dem Jäger. Judd sah mich fragend an, nickte nur, und nun traten wir hinaus in den Park, dessen einsame Wege, weite, verschneite Rasenflächen vom Mondlicht fast taghell beleuchtet waren.

„Alte! ...“ Im Nu war ich bei ihm — schweigend deutete er auf eine Fußspur: „Da, hier hat er g'standn...“

Weiter kein Wort. — Wie ein Schweifhund, mit tiefem Kopf und so schnellen Schritten, daß ich kaum zu folgen vermochte, ging der Wingenz von Andrian die Fährte aus, an einer Tagushede entlang, hinüber nach der Mauer, schwang sich über das bröckelnde Gestein, kletterte, rutschte am Burgberg hinab, verschwand in dem dichten Unterholz, tauchte gleich darauf zwischen

den raumstehenden Stämmen des vierzigjährigen Bestandes auf und stieg an einem Steifhang empor. „Er ist irrsinnig geworden!“ schloß es mir durch den Sinn.



Aber zum Ueberlegen war keine Zeit, wir konnten nur Blindlings folgen, immer im halben Trab, strahelnd, ausgleitend. Längst tief mir der Schweiß in Strömen am Körper herunter, in kurzen, jagenden Schlägen hämmerte das Herz, und die Muskeln der Beine, die Sehnen der Kniegelenke schmerzten. Ein unfagbares Grauen schnürte mir die Kehle zusammen — das Grauen vor etwas Unbekanntem, Wesenlosem... Das Krummholz begann, schütteres Lausgeschrepp.

„Wo sind wir eigentlich?“ fragte ich leise. Der Judd zeigte nach vorn, wo eine dunkle Wand sich türmte. „Da hinauf geht 's ins Seetar...“

„Ja, jetzt sah ich es auch, vom Mondlicht umflossen stand das scharf gezackte Horn der Rheidertipe gleich dem ungeheuren Fangzahn eines Raubtiers gegen das Firmament, dämmerte nachtschwarze Fingernis in Schrotten und Schründen.

Mein Freund blieb stehen, sah sich nach uns um. „Hier is er eing'stiegn ins G'wand, loa Stund alt kann d' Fährtn sein, wenn i durch d's Wildachklamm aufsteig, schneid i eam den Wechsel ab...“

„Serr! ...“ Der Jäger betraute sich. „D' Wildachklamm, jadt mittn in d'r Nacht, dös hoagt Gott veruchn!“ Ein kurzes, hartes Aufschauen.

„Gott?! Gott?! Wenn 's an Gott gäb, hätt er dös net zug'laffen! Und denfelbigen, der 's kan hat, i mein, i kenn 'n, er hat mir früher wix vergum, auch mei Glück net, mei Sophel.“ Die Stimme klang rau, wie zerbrochen, ich trat einen Schritt näher, legte die Hand auf seine Schulter: „Wingenz, und ich bitte dich, komm heim...!“

Er sah mich an, mit einem stieren, glanzlosen Blick, um feine Mundwinkel zuckte es... Und dann schwebten durch die hell-

hörige Winterluft Klänge heran — zehn, elf, zwölf helle Schläge der Turmuhr drünten im Tal. Einen Augenblick lang blieb der Wingenz von Andrian regungslos stehen, und nun — wahrhaftig er lächelte ein grauenvolles, verzerrtes Lächeln, beugte sich an mein Ohr.

„Mitternacht! Der 19. Oktober is angebrochn — mei letzter Tag...!“

Ganz langsam hatte er jedes Wort gesprochen. Mir war es, als griffe eine eiskalte Faust nach meinem Herzen, presse es zusammen... Doch da schob der Wingenz von Andrian auch schon mit einer kurzen Bewegung den Riemen des Stutzens höher, tat den ersten Tritt und Griff an der fahl beleuchteten, wohl tauend Fuß hohen, senkrechten Wand...

Sekundenlang zögerte ich. Wahnsinnig war es, Selbstmord, aber... meinen Freund in Not verlassen?! Und da komm ich auch schon empor. Brust und Wangen eng an das feuchte, eiskalte Gestein gepreßt, tastete nach winzigen Vorsprüngen, Rissen, hatte nichts als den einen Gedanken: „Hinauf. Da hinauf um jeden Preis!“ Warmes Blut rieselte mir über die Hände, für eines Herzschlages Dauer schloß ich die Augen — nein, jetzt durfte ich nicht schwach werden, jetzt nicht! Es gab kein „Zurück“ mehr, Jaudern hieß Tod!!

Neben mir surrte mit tausendem Ton ein gelöster Stein in die Tiefe, schlug irgendwo auf; jede Schiene spannte sich gleich einer stählernen Saite, in den Ohren brandete und brauste das Blut.

Höher, nur immer höher! Jeder Begriff von Raum und Zeit war mir verloren gegangen, ich wußte nicht, wohin der Weg führte, wie lange ich schon zwischen Himmel und Erde schwebte. Ein winziger Absatz, kaum zwei Fuß breit, war erreicht, ich wagte einen Blick nach unten, sah, wie Judd, zäh und verbissen, einer riesigen Spinne vergleichbar, sich heraufschob. Nun war er neben mir, sein Atem ging keuchend.

„Glo! ham ma 's g'schafft!“

Und wieder weiter. Der Hut rutschte mir ins Gesicht, ein Windstoß riß ihn vollends herab, fauchte mir ins Gesicht, stach wie mit tausend spitzen Nadeln. Die Finger waren steif, blutüberkrustet, in Fekeln hing der linke Wermel der Lodenjoppe herant. Aber dann, nach einer letzten, gewaltigen Anstrengung war ich droben, hatte festen Boden unter den Füßen und lehnte mich, vor Schwäche taumelnd, an eine überhängende Wand. — Vor mir, im Mondlichte, sah ich die hochauferichtete Gestalt meines Freundes, nun wandte er sich um: „Du?!!“

„Ja, Wingenz, wir konnten dich doch nicht allein lassen.“

Mit ein paar raschen Schritten trat er näher, stützte mich, und seine Stimme klang so weich, wie ich sie wie zuvor gehört hatte: „Alte! — das hast d' g'wagt?! Und — für mich?!!“

(Fortsetzung folgt.)

21 Tote bei einem Kinobrand.

Ein Lichtspieltheater völlig eingäschert.

Eine Brandkatastrophe spielte sich in einem Kino in Tammerfors (Finnland) ganz plötzlich ab. In dem Maschinenraum geriet eine Filmrolle in Brand. Der Maschinist, ein junger Bursche, verlor den Kopf, stürzte aus dem Raum und ließ die Tür offen, so daß die Flammen freien Abzug hatten und mit rasender Schnelligkeit auf den dicht besetzten Ballon übergriffen. Es entstand eine tolle Panik, bei der

neunzehn Personen in den Flammen umkamen. Das Feuer griff auch auf das Parkett über, wo sich entsetzliche Szenen abspielten. Eine große Anzahl Personen wurde schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht. Zwei von ihnen sind inzwischen ihren Verletzungen erlegen, drei weitere liegen hoffnungslos darnieder. Das ganze Gebäude ist vollständig niedergebrannt.

Börse und Handel.

Amliche Berliner Notierungen vom 24. Oktober. * Börsenbericht. Tendenz: Schwach. Ultimosorgen des Geldmarktes, das Schreiben Parker Gilberts an den Reichsfinanzminister und ein verlorener Prozeß der S. G. Farbenindustrie bestimmten die Börse noch immer. Bei geringem Geschäft gingen, mit Ausnahme von Textilwerten, die meisten Papiere um 4-5 Prozent zurück. Farben erreichten nur einen Kurs von 271 1/2 Prozent. Tägliches Geld blieb sehr leicht und war zu 5,50-7,50 Prozent reichlich zu haben. Monatsgeld war dagegen zu 8-9,50 Prozent eher gesucht. Zum Ultimo hin wird die Differenz zwischen Tages- und Monatsgeld immer geringer.

* Devisenbörse. Dollar 4,18-4,19; engl. Pfund 20,38-20,42; Holl. Gulden 168,33-168,67; Danz. 81,44 bis 81,60; franz. Frank 16,42-16,46; Schweiz. 80,69 bis 80,85; Belg. 58,22-58,34; Italien 22,87-22,91; Schwed. Krone 112,72-112,94; Dän. 112,18-112,40; norweg. 110,20 bis 110,42; tschech. 12,40-12,42; österr. Schilling 59,07 bis 59,19; poln. Zloty (nicht amtlich) 46,87-47,07.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 24. Oktober. Das Hauptinteresse drehte sich um den Roggenmarkt. Bis jetzt sind per Oktober noch keine Auktionen erfolgt, da vom Inlande kontraktliche Ware, soweit sie vorhanden ist, zu marktgemäßen Preisen nicht zu beziehen ist. Die bisher von Hamburg nach dem Inlande übergeladene Westermehle ist allermeist an den Inlandsmühlensbedarf nach und nach disponiert worden und es hält jetzt wegen der Knappheit an Wasserkräften und des unbefriedigenden Wasserstandes

schwer, größere Mengen von Westermehlen, auf die hier die früheren Konsumroggenkäufer warten, rechtzeitig heranzuschaffen. Die daraufhin erfolgten kräftigen Deckungen veranlassen eine scharfe Steigerung des Oktoberpreises, dem die weiteren Sichten nur langsam folgten. Weizen blieb demgegenüber still und in den Preisen nicht nennenswert verändert. Vom Ausland lag für Weizen keine Anregung vor. Weizenmehl ist schwer verkäuflich und kaum beheizt, Roggenmehl fest und knapp. Gerste still. Hafer hatte wenig Umsatz. Der Konsum zahlt die Forderungen fest. Es besteht einiger Export. Mais ruhig. Von dem weiter angebotenen Mirzemais ist einiges nach der Nordsee Küste gehandelt.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.					
	24. 10.	22. 10.		24. 10.	22. 10.
Weiz., märk. pommerch.	245-248	245-248	Weiz. l. Brl.	14,2	14,2
Wog., märk. pommerch.	249-252	243-250	Roggl. l. Brl.	14,2-14,5	14,2
westpreuß.	—	—	Raps	330-335	300-335
Braugerste	220-268	220-267	Leinsaat	—	—
Futtergerste	—	—	Wit.-Erbsen	52-57	52-57
Hafer, märk.	205-218	204-217	ll. Speiseerb.	35-37	35-37
westpreuß.	—	—	Futtererb.	22-24	22-24
Weizenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Pelufschon	21-22	21,0-22,0
Wln. br. infk.	—	—	Aderbohnen	22-24	22-24
Sad (feinst.)	—	—	Widen	22,0-24,0	22,0-24,0
Mrt. u. Not.	31,2-34,5	31,5-34,7	Lupin., blaue	14,5-15,5	14,5-15,5
Roggenmehl p. 100 kg fr.	—	—	Lupin., gelbe	—	—
Berlin br. infk.	32,7-34,0	32,5-33,8	Serabella	—	—
			Rapsluchen	15,9-16,2	15,9-16,1
			Leintuchen	22,6-22,7	22,6-22,7
			Roggenstehl	10,5-10,8	10,4-10,7
			Sova-Saroi	20,2-20,5	20,2-20,5
			Terzml. 20/70	—	—
			Kartoffelhd.	24,9-25,2	24,6

* Kartoffelpreis je Zentner waggonfrei märkischer Station vom 24. Oktober: Weiße Kartoffeln 2,40-2,80, rote Kartoffeln 2,70-3,30; andere gelbfleischige Kartoffeln 3,20-3,80, Fabrikartoffeln 13,50-15,25 Pf. pro Stärkeprozent.

Tages-Chronik.

○ Selbstmord einer Operettenfängerin. Die bekannte Soubrette Bella Peer hat in Wien kurz vor Beginn einer Aufführung Selbstmord verübt. Die Tat wurde erst während des ersten Aktes bemerkt. Bella Peer war bereits im Theater gewesen, hatte es aber mit dem Vermerk verlassen, sie müsse noch für einen Augenblick nach Hause gehen. Als sie wenige Minuten vor ihrem Auftreten noch nicht zurückgekehrt war, wurde ein Diener in die Wohnung der Schauspielerin geschickt, der sie mit

einer Gardinenschnur erhängt auffand. Die Vorstellung wurde daher nach dem ersten Akt abgebrochen.

○ Revolvererschüsse in einer französischen Gemeinderats-sitzung. In Mir-lez-Bains kam es in einer Gemeinderats-sitzung zu Zwischenfällen. Der zurückgetretene Bürgermeister wurde geschlagen und zwei Personen wurden durch Revolvererschüsse so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

○ Ein Primaner erschießt eine Primanerin. Ein Oberprimaner Petri des Bunzlauer Gymnasiums erschoss eine Unterprimanerin der Aufbauschule Johanna Hante. Das Motiv zur Tat dürfte in einem Unfall von Geistes- gestörtheit zu suchen sein.

○ Doppelselbstmord wegen eines Hundes. Ein wohlhabendes Ehepaar in Berlin konnte den Tod seines Hundes nicht überleben. Mann und Frau, die schon in den sechziger Jahren standen und keine Kinder hatten, wurden tot in ihren Betten aufgefunden; sie waren als Tier-freunde bekannt und haben auch ihr Vermögen einem Tierfuchverein vermacht.

○ Schwere Automobilunfall bei Hamburg. Auf der Chaussee zwischen Voberg und Kirchsteinbel geriet ein mit einem Herrn und zwei Damen aus Hamburg besetztes Automobil ins Schleudern und stürzte in einen Graben. Der Führer eines anderen an der Unfallstelle vorbeikommenden Autos fand alle drei betäubt im Wagen liegend.

○ Fünf Personen bei einer Schießerei verletzt. In einer Wirtschaf in Alteneffen entstand zwischen mehreren Gästen infolge Meinungsverschiedenheiten ein Streit, der sich später auf der Straße fortsetzte. Der Bergmann Brendt hatte bis vor wenigen Wochen dem Roten Frontkämpferbund angehört, war aber dann aus dem Bund ausgetreten. Um allen Streitigkeiten aus dem Wege zu gehen, verließ Brendt das Lokal. Seine Widersacher folgten ihm nach und auf der Straße zog er einen Revolver und gab sechs Schüsse auf seine Angreifer ab, durch die fünf Personen verletzt wurden. Der Täter wurde verhaftet.

○ Fünf Tote bei einem Bootsunfall. Nach einer Meldung aus Nohan an der französischen Küste sind sechs junge Leute trotz des stürmischen Wetters mit einem Boot aufs Meer hinausgefahren, wo das Boot kenterte und fünf der jungen Leute ertranken. Der sechste konnte sich durch Schwimmen retten.

Deutschlands unbeugsamer Lebenswille

Die Arbeitsenergie des deutschen Volkes.

Die Seele der Technik.

Bei einem Essen des Vereins Deutscher Eisenhüttenleute in Berlin wurden bei den hierbei gehaltenen Reden Gedanken über Arbeit, Politik und Wirtschaft niedergelegt, die über den Kreis der Veranstaltung hinaus auch für die breite Öffentlichkeit von Wichtigkeit sind. In seiner Begrüßungsansprache an die Gäste, zu denen Dr. Stresemann, Dr. Gessler, Admiral Jentzsch und zahlreiche andere bekannte Persönlichkeiten gehörten, kam Generaldirektor Dr. Bögl auf das in letzter Zeit schon öfter erörterte Thema *Technik und Seele* zu sprechen. Dr. Bögl wandte sich gegen die Behauptung, daß die Technik die Seele im Menschen töte. Wer der Technik den Vorwurf mache, sie habe selbst keine Seele, der müsse einmal miterleben, wenn ein Schiff vom Stapel laufe oder eine neue Maschine in Betrieb gesetzt werde. In letzter Zeit hätten zahlreiche, auch sozialistische, Arbeiter lebendiges Zeugnis der Arbeitsfreude abgelegt. Wenn die Eisenhüttenleute von dieser Tagung zu ihrer Arbeit zurückkehrten, müsse es um so mehr ihre Aufgabe sein, die Freude ihrer Kameraden und Mitarbeiter an der Arbeit zu erhöhen.

In seiner Erwiderung ging Dr. Stresemann auf die Ausführungen Dr. Böglers ein und verlangte, daß die Industrie auf die Schwierigkeiten Rücksicht nehmen müsse, unter denen heute die Politik geführt würde. Es sei eine vollkommen irrige Auffassung, daß die Welt die Verhältnisse bereits überwunden habe, die sich aus Krieg und Nachkriegszeit ergeben haben. Gegenüber manchen Klagen über die Verhältnisse im heutigen Deutschland solle man aber nicht vergessen, daß die Entwicklung, die Deutschland in den letzten Jahren erlebt habe, ein Aufstieg sei, der nur der Arbeitsenergie des ganzen Volkes zu verdanken ist. Die Philosophie der Arbeitsfreude, zu der Dr. Bögl sich bekannt habe, sei notwendig, um das auf engem Raum an Zahl größere Volk zu ernähren und vorwärtszubringen. Es sei er-

freulich, daß die Arbeit auch von Arbeitnehmerseite nicht als Last, sondern als Lebensinhalt empfunden wird.

Für die Großmachtstellung des deutschen Volkes seien vor allem die wirtschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu anderen Ländern maßgebend. Was hier angeht, die verlorenen Rohstoffquellen unter erschwerten Bedingungen geleistet worden sei, zeige den unbeugsamen Lebenswillen des deutschen Volkes.

Deutschlands Innen- und Außenpolitik.

Ausführungen Dr. Stresemanns.

Bei einer Wahlkreisversammlung der schlesischen Wahlkreiseverbände der Deutschen Volkspartei sprach Reichsaussenminister Dr. Stresemann auf einer Parteitagung in Görlitz. Er wies darauf hin, daß er nicht in erster Linie die außenpolitisch, sondern die gegenwärtige Allgmeinlage zum Mittelpunkt seiner Darlegungen machen wolle. Vom Standpunkt der gegenwärtigen Situation aus könnten wir ohne Zweifel gute Ergebnisse buchen: Rückgang der Arbeitslosigkeit und Zunahme der inneren Kaufkraft. Trotzdem könne man keineswegs die wirtschaftliche Gesamtlage als gesichert ansehen, im Gegenteil wären wir immer noch abhängig von ausländischer Kapitalversorgung. Hand in Hand mit der Befolgungsvorteile müsse eine weitgehende Verwaltungsreform gehen. Die Übernahme weiterer Lasten durch das Reichsschulgesetz könne nicht in Betracht kommen.

Weiter betonte Dr. Stresemann die Fortführung der Handelspolitik und die Bedeutung des Handelsvertrages mit Frankreich. Auch die Verhältnisse mit Polen bedürften nach mehr als zweijährigen Verhandlungen nunmehr der Regelung. Zum Schluß erklärte Dr. Stresemann, daß die künftige Entwicklung in Deutschland wie bisher von den Parteien der Mitte bestimmt würde. Mit einem Appell an seine Parteifreunde, das liberale Bürgertum in den Städten wieder zu der alten Bedeutung zu bringen und einseitige Interessenforderungen hinter den großen Interessen der Allgemeinheit zurückzustellen, schloß der Minister seine Ausführungen.

Der Parteitag der Deutschnationalen Ostschlesens.

Zittau, 23. Oktober. Auf der Parteitagung des Landesverbandes Ostschlesens der Deutschnationalen Volkspartei galt der Sonntagsvormittag den einzelnen Beratungen der berufstätigen Organisationen. In einer Vertreterversammlung sprach Dr. Quack über „Die politische Lage im Reich“ und Landtagsabg. Dr. Rademacher über „Deutschnationale Wirtschaftspolitik“. An diese Referate schloß sich eine Aussprache, aus der sich die Uebereinstimmung der Parteimitglieder mit der Einstellung der Reichstags- und Landtagsfraktionen zu den schwebenden Fragen der Gegenwart ergab.

Den Abschluß der Tagung bildete der eigentliche öffentliche Parteitag, der am Nachmittag wieder im Saale des „Vindenhofes“ stattfand. Es wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt: „Gegen die rechtliche Anerkennung der jüdischen Volksschulen als sogenannte Gemeinschaftsschulen ist entschieden Einspruch zu erheben, denn sie sind ihrem Wesen nach tatsächlich nur weltliche Schulen mit äußerlich angehängtem Religionsunterricht.“

Den Mittelpunkt des Parteitages bildete die Rede des Reichsernährungsministers Schiele.

Der Minister führte u. a. aus:

Der Sinn des Parteitages sei Ordnung der Front. Koalitions- politik müsse die Kräfte diagonalen der an der Regierung beteiligten Minister und Parteien sein. Es gelte dabei den stärksten Einfluß zu nehmen. Ob Republik oder Monarchie: Politik sei Leben, Staat sei Organisation des Lebens.

Die Beteiligung an der Regierung bedeute Machtanwendung des einzelnen und der Partei. Die politische Grundeinstellung der Deutschnationalen sei staatsbildend, erhaltend, fördernd. Eine Partei von 6 Millionen müsse positiv eingestellt sein. Der Minister sprach dann von dem notwendigen Kontakt zwischen Regierung und Volk, zwischen Führern und Wählern. Man könne nur die Gefolgschaft fordern, die einem gebühre, nicht Formeln, Resolutionen und Programme, sondern Männer und Realitäten entscheiden. Der Minister gedachte hierbei der Tannenbergerfeier und Hindenburgs. Das Geheimnis, warum dieser Beste des Volkes geliebt werde, liege in seiner Aufrichtigkeit und Ehrlichkeit, in Wort, Gedanken und Tun, seinem unerschütterlichen Rechtsinstim und seinem glaubensstarken Herzen. Das tiefste Geheimnis seiner Persönlichkeit aber liege in seiner Menschlichkeit, in seinem Christentum. Begeisterungsfähigkeit zu einem Mann, zu einem Staat, zu einer Regierung könne man nicht machen, sie sei eine Angelegenheit der inneren Bindung und des Gemütes. Als alles draußen zusammengebrochen sei, was uns wert und heilig gewesen ist, habe es nur eine Hoffnung gegeben, die dem Vertriebenen Hindenburg entnommen sei: Den Glauben an mein Volk habe ich nie verloren. In der Not habe es nur das einzige gegeben: Die Arbeit, positive Pflichterfüllung. Die Aufgabe sei gelöst worden, weil man an diese Aufgabe: Deutschlands Erneuerung geglaubt habe. Die Zukunft eines Volkes ruhe auf den Grundlagen, die seine Vergangenheit geschaffen habe. Ein Staatsleben müsse einen gesunden, festgefühten Boden unter sich haben, sonst werde die Staatspolitik wurzellos. Dort, wo die bäuerliche Kolonisation im ostelbischen Gebiet den Boden erobert habe, sei er deutsch geblieben. In den letzten 50 Jahren sei statt Siedlung, Entfaltung und Entvölkerung des Ostens getrieben worden. Wir hätten allzulange eine einseitige Geschäftspolitik verfolgt. Wir hätten eine andauernd passiv Handelsbilanz, die in diesem Jahre 3 Milliarden Mark ausmache.

Wir hätten vor allem eine starke Passivität unserer Zahlungsbilanz in Höhe von 4-5 Milliarden Mark. Das Nebeneinander unserer Transferverpflichtungen, die Verzinsung der kommerziellen Schuld und die nach Milliarden zählende Nahrungsmittelaufnahme seien auf die Dauer eine Unmöglichkeit. Am schwersten gefährdet sei die Nahrungsmittelaufnahme. In der heutigen Nahrungsmittelabhängigkeit von den ausländischen Börsen liege eine ständige Bedrohung für unsere politische Freiheit. Es ergebe sich hier der untrennbare Zusammenhang zwischen einer nationalen Wirtschaftspolitik und der großen deutschen Nationalpolitik. Unsere Politik sei zu sehr nach außen gerichtet. Nachdem der Minister zum Schluß über die Zusammenhänge des Kohlenstreikes, der Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik gesprochen hatte, wandte er sich gegen die Resignation der Zeit. Nur derjenige behalte Recht, der im Angesicht der Nation nicht rückwärts, sondern vorwärts schaue und der, alle Zeit- und Streitfragen meistend, mit der Zukunft im Bunde stehe.

Anschließend referierte der Landtagsabg. Schreiber über deutschnationale Wirtschaftspolitik in Sachsen. Mit einem Schlußwort des Landesfraktionsvorsitzenden endete die Tagung.

Die Christlichen Gewerkschaften zur Mietfrage.

Heimstättengesetz gefordert.

Der Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes (Christliche Gewerkschaften) hat zu den bevorstehenden Beratungen der Mieter- und Wohnungsgesetze sowie zum gesamten Problem der Wohnungs- und Siedlungsfrage eine Entschließung gefaßt, in der es u. a. heißt:

Rund 776 000 Familien sind in Deutschland ohne eigene Wohnung. Solange nicht Angebot und Nachfrage auf dem Wohnungsmarkt sich ausgleichen, kann von einer Aushebung der Wohnungs- und Mietenzwangswirtschaft nicht die Rede sein. Der Deutsche Gewerkschaftsbund vertritt die Auffassung, daß es zweckmäßig wäre, die bestehenden und am 31. Dezember d. J. ablaufenden Gesetze ohne wesentliche Änderungen auf zwei Jahre zu verlängern. Um ohne Schaden für Mieter und Vermieter die heutige Zwangswirtschaft abzubauen zu können, muß die Neubautätigkeit in weit stärkerer Maße gefördert werden. In diesem Zweck wird verlangt: Sicherstellung der für den Wohnungsbau bestimmten Hauszinssteuer- mittel auf mehrere Jahre; bevorzugte Vergabung der Hauszinssteuer auf die gemeinnützigen Genossenschaften und Gesellschaften namentlich zur Herstellung von Gartenheimstätten; Maßnahmen gegen den Verkaufswucher und die Boden- speculation; baldige Verabschiedung des Wohnheimstätten- gesetz (Wohnreformgesetz) als Rahmengesetz für die deutschen Länder; Angleichung der Altbaumieten an die Neubaumieten durch Senkung der letzteren.

„Raum im Vaterlande“.

Ministerpräsident a. D. Stegerwald über Landarbeiterfragen.

Auf dem ersten ostpreussischen Landarbeitertag in Königsberg sprach Ministerpräsident a. D. Stegerwald. Er betonte, daß die schnelle wirtschaftliche Entwicklung große Teile der deutschen Arbeiterschaft heimatlos gemacht habe. Die deutsche Wohnpolitik im letzten Jahrhundert und in den letzten Jahrzehnten sei antisozial gewesen. Solange die deutsche Wirtschaft nicht gesund sei, könne auch die Landwirtschaft nicht gefunden. Alle Versuche zur Lösung der Landarbeiterfrage müßten scheitern, solange sich nicht das Reich ihrer annahme. Volkshaus und Steuerermäßigungen könnten auf die Dauer keine Erleichterung für die Landwirtschaft bringen. Nur durch intensive Bewirtschaftung des Bodens werde sie sich durchsetzen können. Für die Landarbeiter sei jede Ausflugsmöglichkeit. Das Siedlungsproblem sei noch immer nicht gelöst, da die eingeschlagenen Wege falsch gewesen seien. Auch die Frage der Arbeitszeit auf dem Lande müsse einmal zur Diskussion gestellt werden. Bei allen diesen Fragen gehe es ausschließlich darum, den Menschen über sich in Deutschland unterzubringen. Das deutsche Volk brauche zum Leben ausreichenden Spielraum in der Welt. Der deutschen Arbeiterschaft müsse ausreichender Raum im Vaterlande gewährt werden. Die Arbeiterschaft müsse mitinteressiert werden am Besitz und am Ertrag der deutschen Wirtschaft. Im Mittelpunkt der Wirtschaft müsse künftig statt des Geldes wieder der Mensch stehen. Für das deutsche Volk gebe es für die Zukunft nur zwei Wege: entweder der Gedanke der Volksverbundenheit setze sich durch oder wir versinken immer weiter dem Materialismus.

Im Verlaufe der Verhandlungen wurde an den Reichspräsidenten ein Begrüßungstelegramm abgesandt. In Entschließungen wird u. a. die berufstätige Eingliederung der Landarbeiterschaft durchzuführen gefordert, und zwar beantragten die Landarbeiter in den Landwirtschaftskammern ein Drittel der Sätze. Verlangt wird weiter ein ausreichender Schutz der Arbeiter auf dem Lande, besonders für die Frau und die Kinder.

Doret „König der Lüfte“.

(Bereits gestern kurz gemeldet)

Frau Grayson's kurzer Atlantikflug.

Trotz der für eine Flugveranstaltung wenig günstigen Witterung wurde in Berlin ein internationales Flugturnier auf dem Tempelhofer Feld programmäßig durchgeführt. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch einen Wettkampf der beiden Jungflieger Böhm und Böhmke von der Jungfliegerstaffel des Deutschen Luftfahrerverbandes im Kunstflug. Mit Spannung sahen die zahlreichen Zuschauer dem

Kampf Doret-Gieseler

um den Titel „König der Lüfte“ entgegen. Gieseler flog als erster auf und zeigte ein exakt ausgeführtes Pflichtprogramm. Doret absolvierte auf seinem 300-PS-Silvano-

Suiza-Dewoitine-Eindecker die vorgeschriebenen Figuren geschmeidig und elegant. Die Flieger wechselten sodann die Maschinen und hier fiel Gieseler, der mit den Eigenheiten des französischen Apparates nicht recht vertraut war, an Punkten gegenüber dem Franzosen zurück, der auf Gieseler's 112-PS-Siemens-Naab-Kastenflug „Schwalbe“ das Pflichtprogramm ohne besondere Schwierigkeiten durchführte. Der Deutsche hatte weiterhin das Pech, bei den vorgeschriebenen Ziellandungen Fehler zu machen.

In dem im Anschluß daran gemachten Kürflügen zeigte sich Gieseler wieder von seiner besten Seite. Seine auf dem Rücken geflogenen vertikalen und horizontalen Achten, seine in der Flugrichtung ausgeführte Rolle und die Loopings nach vorn waren Meisterstücke im Kunstfliegen. Das internationale, aus Vertretern der Schweiz, Hollands und der Tschechoslowakei zusammengesetzte Schiedsgericht erklärte schließlich Doret zum Sieger und Inhaber des Titels „König der Lüfte“. Der Schieds- spruch brachte zum Ausdruck, daß Gieseler auf seiner eigenen Maschine bessere Kürflüge gezeigt hätte als sein Gegner, daß er aber bei den Vorführungen auf der fremden Maschine und bei den Ziellandungen weniger gut abschnitt.

Francis Grayson, die Nichte Wilsons, ist wiederum zum Atlantikflug gestartet, und zwar zum drittenmal, da sie an günstige Wetterbedingungen glaubte. Aber bereits nach 400 Kilometer Flug setzte einer der beiden Motoren aus. Es gelang später, den Motor wieder in Gang zu setzen, aber nach vier Stunden mußte die Ozeanfliegerin wegen des schlechten Wetters den Weiterflug aufgeben und ist zurückgekehrt.

Bei einer Landung in Lincoln auf einem in der Nähe des Flugplatzes gelegenen Friedhof fing ein Flugzeug Feuer. Die beiden Piloten kamen in den Flammen um. Die Maschine wurde zerstört.

Das getreue Ausharren der Pfalz.

Erklärungen des Reichskanzlers.

Reichskanzler Dr. Marx hat in seiner Eigenschaft als Minister der besetzten Gebiete vor einigen Tagen eine Rundreise durch das besetzte Gebiet unternommen und äußerte sich in der jetzt bekanntwerdenden Unterredung mit einem Pfälzer Journalisten insbesondere über seine Eindrücke in der Pfalz. Dabei sagte der Kanzler u. a.: Gerade in der bayerischen Pfalz haben mir die in mehrstündiger Aussprache vorgetragene Klagen besonderen Eindruck gemacht. Mit Freimuth, hohem Ernst und großem Verantwortungsgefühl haben mir die besetzten Wortführer die Lage der Pfalz geschildert und wertvolle Fingerzeige für die zu schaffende Abhilfe gegeben.

Die Pfalz ist auch heute wieder wie schon oft in vergangenen Jahrhunderten ein Mittelpunkt politischen Geschehens. Die Fürsorge für dieses bedrängte und bedrohte Gebiet darf deshalb nicht erlahmen, obwohl freilich auch hier der Bereitwilligkeit Grenzen gezogen sind, wo das Wollen am Können scheitert. Die Pfalz und das gesamte besetzte Gebiet haben in den Wechseljahren der letzten Jahre nie den Mut verloren und nie einen Zweifel an ihrer Anhänglichkeit und Liebe zur Heimat und an ihrem Deutschtum aufkommen lassen. Aller Not zum Trotz haben sie freilich ausgeharrt, und sie werden weiter hoffen auf die Erfüllung ihres und unseres heißen Herzenswunsches: auf die endliche Befreiung von der Last der Besetzung. Diese Sicherheit nahm ich als wertvollsten Ertrag von meiner Reise mit.

Arbeiter und Angestellte.

München-Grabbach. (Der Schiedspruch in der Textilindustrie abgelehnt.) Eine Funktionärerversammlung der Gewerkschaft der Bekleidungsarbeiter im München-Grabbach-Bezirk sprach sich für Ablehnung des vom Schlichtungsausschuß gefällten Schiedspruches aus. Dementsprechend wurde der Spruch bereits in einer Versammlung der Abnehmer Ortsgruppe des Verbandes christlicher Arbeitnehmer des Bekleidungsgebietes mit allen gegen zwei Stimmen abgelehnt.

Eine Bankangestelltenversammlung.

veranstaltete der Gau Sachsen des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes am Sonntag, dem 23. Oktober 1927, im Verbandslokal des D. H. V. in Leipzig. Die Beratungen wurden eingeleitet mit einem Vortrage des Reichsfachgruppenleiters des Bankgewerbes, Oskar Gölliger, Berlin, über „Die wirtschaftliche und organisatorische Lage der Bankangestellten“. In einem zweiten Vortrage über „Unsere fachwissenschaftliche Bildungs- und Vortragswesen“ wies Gaubildungsobmann Zieschang, Leipzig auf die Beeinflussungsmöglichkeit von Angebot und Nachfrage des Arbeitsmarktes hin. „Der D. H. V. und seine Gegner im Bankgewerbe“ war das Thema des dritten Vortrages. Der Gau-fachgruppenleiter Sube, Leipzig konnte in diesem Vortrage die gängliche Unzulänglichkeit der Fachvereine des Bankgewerbes bei den notwendigen gewerkschaftlichen Auseinandersetzungen mit den Arbeitgebern nachweisen. Eine rege Aussprache der aus allen Teilen des Gau'es vertretenen Bankangestellten schloß sich den einzelnen Ausführungen an. Der Leiter der gewerkschaftspolitischen Abteilung des Verbandes, Rappel, Berlin, sprach als Vertreter der Verwaltung des D. H. V. das Schlußwort.

Der Sadismus einer Kindergärtnerin.

Paris. Vor dem Pariser Schwurgericht fand eine Verhandlung statt, die einen unerhörten Fall von Sadismus in einem Pariser Kindergarten enthüllte. Die 47 Jahre alte Kindergärtnerin Bouvier war wegen Mordes angeklagt. Sie wurde beschuldigt, in ihrer Stellung als Aufsichterin des Armenkinderheims von Grenville en Roumots einen kleinen Pflöbling in bestialischer Weise zu Tode gemartert zu haben. Die Verhandlung förderte zutage, daß Frau Bouvier alle Kinder, die ihr anvertraut waren, in barbarischer Weise gequält und gefoltert hat. So band sie u. a. die Kinder an Bäume fest und peitschte sie blutig, kniff ihnen mit erhitzten Feuerzangen ins Fleisch, tauchte sie in die Tauchengrube und beging andere Schrecklichkeiten. Einem kleinen Mädchen brach die Negare einen Finger ab, schnitt ihr mit einem Messer in die Zunge und drehte ihr einen Arm aus dem Gelenk. Die Bouvier wurde zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurteilt.

Unterhaltung und Wissen

Ein wunderbares vierfaches Gestirn.

Von Dr. Ing. Arturo Uccelli-Mailand.

Die hierüber kürzlich von der Sternwarte der Chicagoer Universität gebrachte Nachricht ist hinsichtlich der astralen Physik ungemein interessant und liefert uns, wenngleich sie auch nicht viel von der inneren Beschaffenheit des Weltalls offenbart, einen neuen Beweis für die Richtigkeit der angewandten Methoden. Jedenfalls handelt es sich um eine Entdeckung, die allgemeines Interesse verdient.

Im Großen Hunde wurde ein vierfaches Gestirn entdeckt. Jeder weiß aus der Lektüre oder auch nur von Hörensagen, daß die Sterne, deren Anzahl unberechenbar ist, in den unendlichen Weiten des Himmels zerstreut und ungefähr das gleiche sind wie unsere Sonne, in einigen Fällen aber viel größer als diese.

Wegen der unfaßlichen Entfernung der Sterne von unserer Welt vermögen wir uns keinen Begriff von ihrer Größe zu bilden; selbst mit Hilfe eines Fernrohrs betrachtet, erscheinen uns die näheren ebensogut wie weit entfernte Sterne in derselben Größe, wie sie uns auch das bloße Auge vermittelt. Das Fernrohr, dient uns lediglich dazu, auch Sterne über die letzte Größe hinaus, die nämlich bei bloßem Auge unsichtbar sind, sichtbar zu machen.

Zuweilen zeigt uns das Fernrohr, daß ein Stern, der dem bloßen Auge als einzelner erscheint, in Wirklichkeit aus zwei verschiedenen Sternen besteht, daß er also, wie die Astronomen sagen, ein Doppelstern ist.

Es ist hierbei im voraus zu bemerken, daß die Wissenschaft die Doppelsterne in zwei Klassen einteilt. Die physikalisch doppelten bestehen aus zwei Sternen, die umeinander kreisen, die optisch doppelten dagegen sind lediglich für unser Auge als solche zu bezeichnen, insofern wir in gleicher Richtung zwei Sterne sehen, die scheinbar einander nahe, in Wirklichkeit aber um Milliarden von Kilometern von einander, und zwar in der Richtung unseres Blickes, entfernt sind.

Der Hundstern zum Beispiel, der am hellsten leuchtende Himmelskörper, wird bei Beobachtung durch ein Teleskop als ein Doppelstern gefunden, wobei der größere Stern von einem kleineren aber uns viel näheren Stern begleitet erscheint.

Wenn aber auch das Teleskop uns nicht ermöglicht, so wie es uns erwünscht wäre, die Geheimnisse des gestirnten Weltalls zu ergründen, so besitzen wir doch manche spektroskopische Instrumente, die es uns gestatten, nicht nur genaue chemische Analysen, sondern auch sehr wichtige Messungen bezüglich der Schnelligkeit der Bewegungen vorzunehmen.

Dies mußte gesagt werden, weil man noch immer die irrige Meinung antritt, die Sterne seien, anders als die Planeten, fixe, d. h. unbewegliche Körper. Man pflegt wohl allgemein Fixsterne von Fixsternen zu unterscheiden, aber Fixsterne im eigentlichen Sinne der Wortes gibt es nicht: alle Sterne haben ihre Bewegungen und zwar von solchen Schnelligkeiten, die mit den durch mechanische Mittel auf der Erdoberfläche meßbaren Geschwindigkeiten gar nicht zu vergleichen sind. Auch die Sonne ist mit einer eignen in der Richtung nach dem Sternbild des Herkules vorschreitenden Bewegung versehen und gleicht somit allen Sternen, denen eine eigene und wohl bestimmte Laufbahn vorgezeichnet ist.

Wenn wir zum Beispiel die charakteristische Lage der einzelnen Sterne im Großen Haren betrachten, so merken wir sofort, daß der Abstand zwischen den einzelnen immer derselbe ist, und so finden wir auf einigen chinesischen Münzen, die einige Jahrhunderte vor dem Beginn der christlichen Zeitrechnung geprägt wurden, das charakteristische Bild des Großen Haren genau so, wie es heute aussieht. Man darf deswegen aber nicht annehmen, daß die einzelnen Sterne des Großen Haren den anderen gegenüber unbeweglich seien. Jeder Stern besitzt eine ungemein schnelle eigene Bewegung, die sich der Untersuchung mittels unserer Fernrohre entzieht, uns aber auf spektralanalytischem Wege genau bekannt geworden ist.

Auf spektralanalytischem Wege ist es möglich, nicht nur die Richtung der Bewegung der Sterne, sondern auch ihre Schnelligkeit festzustellen, und zwar um so leichter, je weiter

sie von uns entfernt sind, was allerdings dem Laien nicht ohne weiteres verständlich erscheint.

Eben auf Grund spektralanalytischer Beobachtungen ist es nun den Astronomen der Chicagoer Universität gelungen, im Großen Hunde ein viersterniges System zu erkennen, nämlich daß der kleine in den Katalogen einfach als „27 Canis Majoris“ angegebene Stern aus vier verschiedenen, kraft physikalischer Gesetze miteinander verbundenen Sternen besteht. Es handelt sich also dabei um ein vierfaches Gestirn und zwar nicht im optischen, sondern im physikalischen Sinne des Wortes. In der Tat besitzen diese vier verschiedenen Sterne, die wegen ihrer großen Entfernung von uns als der winzige Stern „27 Canis Majoris“ erscheinen, zusammen eine Masse, die zweihundertfünfzig Mal so groß wie die unserer Sonne ist.

Höchst interessant in mechanischer Hinsicht sind die Bewegungen, die dieses vierfache System beherrschen, denn von zwei Sternen desselben kreist der eine um den anderen in ungefähr 120 Tagen, während unter den beiden anderen sich eine gleiche Bewegung in nur acht Tagen vollzieht.

Aber das ist nicht die einzige bewundernswürdige Eigenschaft dieses vierfachen Gestirns: der Schwerpunkt des ersten Paares beschreift außerdem im Raume fortschreitend in achtunddreißig Monaten eine elliptische Bahn, deren einer Durchmesser drei Milliarden von Kilometern beträgt, während ein Fokus mit dem Schwerpunkt des zweiten Sternpaares unklammenfällt.

Unsere Bewunderung wird noch größer, wenn man bedenkt, daß kein Teleskop imstande ist, die vier Gestirne zu sondern, die scheinbar den kleinen Stern „27 Canis Majoris“ bilden. Sie sind so weit von uns entfernt, daß ihr Licht mehr als fünf Jahrhunderte braucht, um bis zu uns zu gelangen.

Nur bei Anwendung der berühmten Methode Dopplerverschiebung und auf Grund der für astronomische Mechanik geltenden Gesetze ist es den rührigen Astronomen der Chicagoer Universität gelungen, so bedeutende Ergebnisse zu erzielen.

Theoretisch betrachtet ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß dieses vierfache System von Sternen ebenso wie die Sonne Planeten und Trabanten besitzt. Da aber im Sonnensystem die Sonne allein der Zentralkörper ist, beschreiben die Planeten derselben elliptische Bahnen, während beim vierfachen System des „27 Canis Majoris“, wo die etwaigen Planeten nicht um einen sondern um vier verschiedene Zentralkörper laufen müßten, die Berechnung ihrer Bahnen allerdings erschwert — doch immerhin möglich — sein würde. Man kann sich dabei vorstellen, wie oft in diesem vierfachen System der Wechsel der Jahreszeiten eintreten und wie anders als auf der Erde sowohl in physikalischer als auch in biologischer Hinsicht die Verhältnisse dort sein würden.

Ein!!

Ein! ... werde ich und ... ein!
wirst du nicht sein.

Gib mir die Hand!

Noch
scheint und eint
uns Sonnenschein; Licht
liegt das Land.

Ferne
Dunkelheit
trauert; ... Trübsal ... trauert;
Einjamkeit
trauert.

Gib mir ... gib mir
die Hand!

Arno Holz.

Lehtes Leuchten.

Der Bäume bunte Blätterzitter verweht
Im Windeswehen, und auf nebelhauchtem
Waldwegen schimmert weich das Moos. Es leht
Im Gartenbeet der Asten lehtes Leuchten.

Ein Vogelpfiff, metallisch und voll Klang,
Verliert sich — eine antwortlose Frage.
Es weht des Weibers sommergrüner Kranz
In müden Händen — eine stumme Klage.

Des Himmels Atlasfäden spannt so blau,
So warm umarmend sich um abschiedwunde
Gebreite, und die Hand der Sonnenfrau
Streut Gold in eine stille Sterbestunde.

Franz Mahle.

Die Heimat des Meters und des Kilogramms.

In Paris fand vor einiger Zeit die internationale Maß- und Gewichtskonferenz statt. Dies erinnert daran, daß vor nunmehr fünfzig Jahren in der gleichen Stadt, und zwar in einem der reizenden Winkel des Parks von St. Cloud, der Pavillon de Breteville errichtet wurde, in welchem die Urmaße des Meters und des Kilogramms aufbewahrt werden, die für alle Maße und Gewichte der dem metrischen System angeschlossenen Länder maßgebend sind. In diesem bescheidenen Gebäude arbeitet etwa ein Duzend Gelehrter an der immer größeren Genauigkeit der verschiedenen Meßverfahren. Die Längeneinheit wird auf ein Tausendstel Millimeter genau festgestellt, beim Gewicht werden sogar noch Unterschiede bis zu einem Tausendstel Milligramm beobachtet. Das Mikroskop spielt natürlich hierbei eine ausschlaggebende Rolle, und nicht weniger als fünf außerordentlich empfindliche Thermometer stellen auch die geringste Temperaturschwankung in den Versuchsstücken fest. Es gibt da ferner eine Waage, deren Angaben nur aus einer Entfernung von vier Metern mittels eines Fernrohrs abgelesen werden, weil schon die Körperwärme des Untersuchenden das Ergebnis ändern könnte. Das Institut entstand 1875 auf Grund einer Vereinbarung von 13 Staaten; es wird von diesen, zu denen inzwischen noch weitere 15 Länder getreten sind, gemeinschaftlich unterhalten. Insgesamt haben heute 54 Staaten mit fast 700 Millionen Einwohnern das metrische System bei sich eingeführt.

Aus der Zuckerindustrie.

Unter den Zuckerrohrbauenden Ländern nimmt die Insel Cuba einen hervorragenden Platz ein. Am Anfang dieses Jahres zählte man dort 178 Fabriken, in denen 3640 europäische Arbeiter und Angestellte beschäftigt fanden. Die Ausbeute an Rohrzucker stellte sich in 1926 auf 1,98 Millionen Tonnen gegenüber 2,3 Millionen Tonnen im Vorjahre. Diese Bewegung entspricht der der Weltzuckerzeugung (Roh- und Rübenzucker zusammengefaßt), die in den genannten Jahren von 25,74 auf 24,87 Millionen Tonnen zurückging. Auch Cuba, der größte Rohrzuckerproduzent, teilte das gleiche Schicksal; die einst so gewinnbringende Zuckerindustrie dieser Insel hat in den letzten Jahren schwer zu kämpfen gehabt. Die Rübenzuckerzeugung hat in stärkerem Maße abgenommen als die von Rohrzucker, was um so auffälliger ist, als die mit Zuckerrüben bestellten Flächen in den wichtigsten europäischen Ländern eine beträchtliche Zunahme aufweisen. Diese Zunahme wird von dem holländischen Statistiker Mikusch auf 9,19 Prozent, von dem maßgebenden deutschen Sachverständigen Licht sogar auf 14,4 Prozent geschätzt. Die wichtigsten Rübenzuckerländer Europas sind heute Rußland, Deutschland, die Tschechoslowakei und Frankreich. Auch Italien bemüht sich in den letzten Jahren, eine eigene Zuckerindustrie großzuziehen.

Man soll nicht alle Katzen in einen Topf werfen.

Von Ernst von Wolzogen.

Ob wohl die alten Ägypter auch schon hinter ihren bösen Weibern drein geknirscht haben, falsche Klage du? — Schwerlich. Sonst wäre bei ihnen die Klage kein heiliges Tier gewesen. In der Neuzeit aber, wenigstens im gesamten Abendlande, steht es ein für allemal fest, daß die Klage falsch und treulos von Gemüt, eine unverbesserliche Diebin und des guten treuen Hundes Feindin sei. Nun ist es ja richtig, daß man mit solchen Verallgemeinerungen und Typisierungen sich bei der Tierwelt weniger leicht blamiert als bei der Menschheit. Aber so gut der liebende alte Schäfer in seiner Herde nicht nur lauter Schafköpfe, sondern Schafindividuen von unterschiedbarster Eigenart sieht, so gut kommt jeder aufmerksame Beobachter der Tierwelt leicht dahinter, daß auch in ihr die Eigen-, ja Einzigartigkeit des Tierindividuum keineswegs ausgeschlossen sei, wenn auch freilich der Typus, die Massenprägung vorwiegt.

Ich besitze einen Kater. Er lief mir als Kleinkind zu und bezogte mein Bett und meine Nackenbeuge als Schlafplatz, obwohl er einer anderen, im Nachbarhause wohnenden Familie angehörte. Als seine Herrschaft verging, blieb er bei mir und wuchs sich im Laufe der Jahre zu einem stattlichen Kater aus. Von Menschenweibern mag er nichts wissen, aber Menschenmänner schätzt er offenbar hoch. Findet ein neuer Gast in unsere Einsamkeit den Weg, so beäugt ihn Hannemann längere Zeit aufmerksam von weitem. Erregt der Gast sein Wohlgefallen, so springt er ihn mit einem weiten Saue unversehens an, klettert an ihm hoch und schmiegt sich um seinen Nacken und küßt ihn mit Vorliebe hinter die Ohren — gerade so, wie er es bei mir zu tun pflegt, so oft er zärtliche Umwandlungen bekommt. Er gibt überhaupt seine ganze Lebenskraft in der Liebe aus. Ein Jäger ist er gar nicht. Mäuse lassen ihn gänzlich kalt. Das Treiben der Vögel beobachtet er zwar mit scharfem Blick, trachtet ihnen aber nicht nach dem Leben. Das einzige Wildbret, auf das er mit einigem Eifer aus ist, sind Blutvögelchen. Er hält sich an die Gesellschaft von uns Menschen und macht durchaus bescheidene Ansprüche bezüglich seiner Nahrung. Freilich hungert er lieber, als daß er sich mit Schmeicheln oder gar Drohungen katenunwürdige Nahrungsmittel aufdrängen läßt. In seiner Jugend hat er auch nach Herzenslust geknirscht, zumal wenn rohes Fleisch ihn aar zu scharf in Versuchung führte.

Mit der freundlichen Spitzhündin, die seit Jahren schon die zuverlässige Wächterin des Hauses ist, hatte er sehr bald Freundschaft geschlossen. Alltäglich begrüßen sich die beiden, wenn sie sich des Morgens zuerst begegnen, mit wohlwollendem Schweißwedeln, und nicht selten streichelt ihn die Spitzhündin Lottchen mit ihrer breiten Schlappzunge über den ganzen Kopf, während Hannemann ihr mit seinem feinen Raubzünglein die Nase kost. Aus seiner Faulheit und Verschlagenheit wacht Hannemann aber nur zu den Zeiten auf, wenn die Kämmen sich nach Liebe sehnen. Dann bleibt er Nächte lang fort, singt seine schmelzenden Arien vor allen Kammerfenstern der weiten Umgebung, wo er käufliche Südbinnen weiß, und kehrt zuweilen arg zerzaunt, blutdürstig oder gar mit zugegeschwollenem Auge heim. Soweit normal laterhaft.

Im letztvergangenen Lenz aber hatte er sein Herz an eine Hausgenossin gehängt, eine blaue Kämm, die uns ebenfalls zulief, zwar wegen ihres proletenhaften Benehmens weniger beachtet, doch immerhin zuweilen mitgefüttert wurde. Die kleine Neue war eine abgefeimte Kofette. Immer wieder forderte sie unseren würdigen Hannemann zu kindlichen Spielen heraus; sobald er aber zu läppisch wurde, fauchte sie ihn an und badpfeifte ihn rechts und links. Er ließ sich alles von ihr gefallen und schmachtete weiter wie Ritter Loggenburg. Das ging so lange, bis es sich nicht mehr verheimlichen ließ, daß die Blaue guter Hoffnung war. Ihre Niederkunft brachte es auch an den Tag, daß nicht der treue Hannemann der Vater ihrer vier Kleinen war, sondern vielmehr ein pechschwarzer Kavaliere aus der Nachbarschaft. — Nun hatte sich sonderbarerweise die Blaue zur Wochenstube die Hundehütte erwählt, ohne daß das unfaßbar gutmütige Lottchen etwas dagegen einzuwenden gehabt hätte. Unter so bewandten Umständen wäre es nicht nur käuflich, sondern sogar menschlich zu begreifen gewesen, wenn der schmählich hintergangene Liebhaber Hannemann zur Strafe die vier Kinder aufgefressen, mindestens aber der Blaue gründlichste Verachtung bezogen hätte. Was aber tat Hannemann? — Er verzog nicht nur großmütig der Erzfolette — nein, er bezog fortan gleichfalls die Hundehütte als Nachtquartier, und als man, um der Ueberfüllungsgefahr zu steuern, drei Kämmen ersauft hatte, fühlte er sich berufen, die junge Mutter in ihrem großen Schmerz selbstlos zu trösten!

So lagen die Verhältnisse, als auch für Lottchen, die Spitzhündin, der Liebeskrenz erblühte. Von allen Höfen aus der Nachbarschaft und aus der ferneren Umgebung fanden sich

die verschiedensten Hundegebilde ein. Von Juans von Kaffe und Haltung waren nicht darunter, lauter Eschandalaboll, Mulatten, Mestizen, Kreolen und Quadronen: Spitzpudel, dackel, Schnauzmoppelboxer und Rinschwachstertier. Lottchen war ein überreifes spätes Mädchen geworden, bevor sie zum erstenmale dem Angestium eines hartnäckigen Bewerber erlag. Zwei Mal erst war sie Mutter geworden, aber immer noch war der Stolz der besseren Rasse und das Keuschheitsgelübde ihrer Jungnädchentage in ihrem Bufen soweit lebendig, daß sie den Unbeterschwarm ungerührt bellte und jaulen ließ. Die abendlichen Konzerte der hündischen Troubadoure verschüchelten uns menschlichen Hausbewohnern oft bis nach Mitternacht den Schlaf. Den Vorheuler, einen dicken Schwarzen von hottentottischer Häßlichkeit, hatten wir Jeremias Kammermeier getauft, Generalmusikdirektor des Mäa- nergesangsvereins „Bellkanto“.

In einer Vollmondsnacht waren wir auf dem Altan hinausgetreten, um durch Schellen und Schleudern harter aber wertloser Gegenstände die schlafmörderische Meute zu vertreiben. Die Herrschaften zogen sich auch wirklich gleich zurück, wohl nur um in einiger Entfernung unser Verschwinden abzuwarten. — Da aber gefchah etwas ganz Seltsames: unter einem Busch hervor, wo sie sich bislang verborgen gehalten haben mochte, tauchte eine uns wohlbekannte Erscheinung auf. Ein Hundegreisklein aus der Nachbarschaft, der Sage nach fünfzehn Jahre alt, zahlos, mit schütterer Behaarung, aber noch äußerst beweglich auf seinen lächerlich dünnen Beinchen. Das ganze Hundevieh, wie es war, ließ sich bequem in die Rodtache stecken. Und aus dem Behang, der ihm von der Stirne über das winzige Gesichtchen fiel, zeichneten sich im Vollmondscheine nur zwei schwarze Punkte ab, wie die Kohlenbröckchen, die man einem Schneemann als Augen einsetzt. Dieses Hundegreisklein — das Wuißele hatten wir es benannt — näherte sich nach Abzug seiner großen starken Nebenbuhler vorsichtig der Hundehütte Fräulein Lottchens. Da — gänzlich unversehens — sprang aus einem Versteck, wo er sich so lange vor der gefährlichen Hundsheit verborgen gehalten haben mochte, in zwei großen Sähen unser Kater Hannemann auf den greisen Verführer los und hieb ihm seine Taten so kräftig um beide Ohren, daß das Wuißele laut aufwinkeln lehrt machte und, so rasch es seine vier Streichhölzchen tragen konnten, davonlief.

Also warf sich ein Kater zur Vereidigung hündischer Mädchenheute auf!

Ja, ja, man soll nicht alle Katzen in einen Topf werfen!

Verkehrsfragen — Autobusverbindung Bad Schandau — Hinterhermsdorf

Wie in der Sonnabend-Nummer unserer Zeitung unter „Aus Stadt und Land“ mitgeteilt wurde, ist die Autobusverbindung Bad Schandau—Hinterhermsdorf für die kommende Zeit gesichert. In der zu diesem Zwecke von der Amtshauptmannschaft Pirna einberufenen Versammlung, die gut besucht war, kam die Notwendigkeit dieser Kraftwagenlinie einmütig zum Ausdruck. Aufser Reg.-Rat Dude von der Amtshauptmannschaft Pirna waren als Vertreter der Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G. Amtmann Bretschneider, Dresden und Betriebsleiter Lange, Pirna und als Vertreter der Elektra Direktor Wachsmuth, Pirna zugegen.

Reg.-Rat Dude eröffnete die Sitzung und begrüßte mit Freuden die starke Beteiligung. Er meint, daß die Verhandlungen auch dieses Mal zum Ziele führen werden, wie dies zu seiner Genugtuung im Vorjahre der Fall war. Er hofft, daß sich der Verkehr hebt, damit die Gemeinden nicht, oder nur wenig in Anspruch genommen werden brauchen. Die Angelegenheit sei lediglich eine Geldfrage. Da jedoch viel Interesse vorhanden sei, werde auch diese zu lösen sein. Es sei notwendig, den Stier bei den Hörnern zu packen und die Geldfrage anzuschneiden. Er sei für eine tägliche Verbindung. Voriges Jahr sei die Garantiesumme etwas zu hoch bemessen gewesen. Diesmal sei das Angebot, das die A.-G. gemacht hat, bedeutend günstiger. Es werde eine Garantiesumme von 750 Mark verlangt. Vorkünftig würden kleinere, später größere Wagen fahren. Die Zeichnungen zu der Garantiesumme seien bisher sehr mäßig gewesen. Das stehe im Widerspruch mit dem guten Besuch der heutigen Versammlung. Besonders fehlten unter den Zeichnern die in Frage kommenden Gastwirte. Er appelliere an die Gastwirte, etwas tiefer in den Beutel zu greifen. Die Gemeinden äußerten oft, sie seien nicht so stark interessiert, da sie teilweise Autobusverbindung über Sebnitz hätten. Aber hier im Kirnischthal könne der Verkehr — soweit er orientiert sei — auch im Winter aufrechterhalten werden. Auch nach Bad Schandau würde mehr Verkehr kommen. Es habe sich zwar gezeigt, daß die Stadt Bad Schandau nichts zu der Linie beitragen wolle. Zum mindesten habe Bad Schandau bei der Rückkehr der Fremden aus der hinteren Gegend des Kirnischthales Nutzen. Da es sich doch nur um kleine Summen handele, bitte er den Stadtrat Bad Schandaus, auch das Nötige zu der Garantiesumme beizutragen. Die Summen sind verhältnismäßig niedrig. Einige Gemeinden haben ihre Beteiligung bereits wieder zugesagt. Verschiedene Momente — z. B. Eisgang — wurden ins Feld geführt, um den Bad Schandauer die Durchführung der Linie bis zum Bahnhof schmachtlich zu machen. Er hoffe, daß aus dem guten Willen die finanzielle Tat werde. Es wäre noch zu erwägen, ob man auf den Winterverkehr der elektrischen Bahn zugunsten wolle. Die Elektra verlangt jedoch eine Garantiesumme in Höhe von 1000 Mark, die A.-G. nur 750 Mark. Der Wunsch, direkt nach dem Bahnhof zu gelangen, würde in diesem Falle auch nicht erfüllt werden.

Hotellier Richard Lehmann berichtet, daß er zwar unter gewissen Voraussetzungen 100 Mark zugesagt, aber noch nicht garantiert habe.

Amtmann Bretschneider gibt nunmehr einen Bericht über die vorjährige Tätigkeit auf der Linie. Die Strecke (Lichtenhainer Wasserfall—Bf. Bad Schandau), die befahren wurde, habe 12 102 Kilometer betragen und habe eine Einnahme von genau 6280,55 Mark erbracht, so daß auf den Kilometer rund 50 Pf. errechnet werden können. Demnach sei das finanzielle Ergebnis sehr mäßig gewesen. Trotzdem habe seine Gesellschaft eine gewisse Fähigkeit und entgegenkommende Weise die Abfahrt, in diesem werdenden Zeitabschnitt statt 1000 Mark nur 750 Mark Garantiesumme zu fordern. Redner schilderte weiter die bekannten Gründe, die für die Aufschließung der hinteren Gegend maßgebend sind und bedauerte, daß das Interesse derer, die es angehe, leider nur ein sehr mäßiges sei. Er hoffe, daß die heutigen Verhandlungen dahin führen, daß der Betrieb mit dem Kraftwagen ab 1. November wieder aufgenommen werden könne. In Zukunft sei es notwendig, die Linie auch im amtlichen Fahrplan mit aufzunehmen — für diesmal sei es leider zu spät.

Hotellier Lehmann meint, es sei vielleicht notwendig, nochmals über die letztmalige Garantiesumme zu sprechen. Er bitte Stadtrat Rind, den Vorst. des Verkehrsverbandes für die Säch. Schweiz, dazu Stellung zu nehmen. Reg.-Rat Dude erteilt diesem das Wort.

Stadtrat Rind führt ungefähr folgendes aus: Sein Verband habe das größte Interesse an der Wiederaufnahme der Linie. Die Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G. wisse, warum

sie von der Regierung ins Leben gerufen worden sei. Es ist durch sie ein Gegengewicht gegen die Eisenbahn geschaffen worden (mit der sie natürlich in Bezug auf Anschlüsse usw. Hand in Hand geht). Die neu eingeführten Linien seien meist zusehends bedürftig. In dem vorliegenden Falle bestche eine Unklarheit darüber, wieviel Kilometer gefahren worden sind und wie die Einnahmen waren. Diese Klärung werde notwendig sein, um die Gebührendigkeit anzuspornen. Weiter sei es notwendig, daß Fahrpländerungen und dergleichen mindestens 8—10 Tage vorher bekanntgegeben werden. Er dürfe auch nicht wieder vorkommen, daß Ersatzwagen nicht oder zu spät kamen, so daß der Gesellschaft Einnahmen entgingen. Wenn sich das Publikum darauf eingestellt habe, nach Hinterhermsdorf zu fahren, so müsse ihm auch im Sommer mindestens zweimal täglich Gelegenheit geboten werden, dies direkt vom Bahnhof aus tun zu können, schon des Gepäcks wegen. Der Elektra ersehe damit keine Konkurrenz, da es sich ja doch um Gesellschaften handele, die gegenseitig verrechnen. Auch Fährpächter Schmidt würde nichts dagegen haben können. Und diejenigen, die nach Hinterhermsdorf fahren, würden Gelegenheit nehmen, Bad Schandau zu besuchen, und mindestens auf der Heimfahrt hier Einkehr halten. Da die Wagen keine große Anzahl Passagiere mitnehmen könnten, würde Fährpächter Schmidt keine allzugroße oder überhaupt keine Einbuße haben. Redner bittet nochmals um Nachprüfung der Garantierechnung.

Amtmann Bretschneider ging auf dieses näher ein und war der Meinung, daß man sich auch über diesen Punkt einigen werde. Er bitte, diese Angelegenheit von einer Kommission nachzuprüfen. In einem Entgegenkommen seiner Gesellschaft werde es nicht fehlen.

Betriebsleiter Lange: Er habe sich auf die ihm gemachten Angaben verlassen. Rednerisch seien 12 Kilometer festgestellt worden, selbst wenn es weniger wären, würde sich der Fahrpreis nicht verbilligen. Es sei ihm neu, daß jetzt behauptet werde, daß es sich um 10,4 Kilometer handele. Die Schuld seiner Firma sei es nicht gewesen, daß das Exempel nicht stimmen solle. Sie hätte das Äußerste getan.

Stadtrat Rind betonte nochmals, daß die Klärung der angeführten Fragen von wesentlicher Bedeutung sei. Man könne doch nicht von den Garantien verlangen, daß sie damit einverstanden sind, daß die Kilometerrechnung nach den Fahrplangangaben erfolge. Er bitte deshalb nochmals um genaue Ausrechnung. Dann werde auch die Garantiesumme aufgebracht werden.

Reg.-Rat Dude erklärt sich mit dem Vorschlag der Bildung einer Prüfungskommission einverstanden und ersucht einige der Interessenten, sich sofort damit zu beschäftigen. Nach der vorgenommenen Prüfung kann Reg.-Rat Dude das erfreuliche Ergebnis mitteilen, daß es der Kraftverkehr Freistaat Sachsen A.-G. nach der soeben erfolgten Nachprüfung möglich sein werde, die vorjährige Garantiesumme auf 500 Mark zu ermäßigen und die für kommenden Winter erwünschte Garantie von 750 auf 600 Mark zu ermäßigen. Redner geht des Näheren auf das vorläufige Ergebnis der seitens der interessierten Gemeinden erfolgten Zeichnung ein und weist darauf hin, daß Hinterhermsdorf 100 Mark gezeichnet habe unter der Voraussetzung, daß auch im Sommer Wagen nach dem Bahnhof fahren. Wie sich die Elektra dazu stellen würde, wisse er zwar nicht.

Darauf erklärt Direktor Wachsmuth, daß die wirtschaftliche Lage der Kirnischthalbahn gegenwärtig eine heikle sei. Er weist u. a. auf das Brandunglück in diesem Sommer hin. Der Betrieb wäre nach diesem Brande nicht wieder übernommen worden, wenn nicht in der Gleisanlage und der Stromleitung Kapital festgelegt sei. Wie sich seine Direktion dazu stellen würde, wenn im Sommer eine andere Fahrmöglichkeit eingerichtet werde, wisse er nicht, aber es sei selbstverständlich eine Schwächung der Einnahmen für die Elektra. Es sei ein großes Entgegenkommen der A.-G. gegenüber, wenn die Elektra zu deren Gunsten auf Einnahmen verzichtete.

Auch Amtmann Bretschneider bittet, davon Abstand zu nehmen, auch im Sommer Kraftwagen verkehren zu lassen. Er könne ebenfalls in dieser Beziehung für seine Gesellschaft keine Erklärung abgeben.

Nunmehr ergreift Stadtrat Heidrich in seiner Eigenschaft als Vertreter der Stadt Bad Schandau das Wort. Er habe nur die Pflicht, die Interessen der Stadtgemeinde zu vertreten, und stehe auf dem Standpunkt, daß nach all den heutigen Verhandlungen ein kleiner Handel zustande gekommen sei, indem die A.-G. auf 600 Mark zurückgegangen sei. Vom lauf-

männischen Standpunkt betrachtet, sei es doch so, daß man stets erst etwas in ein Geschäft hineinstecke. Er verhehe nicht, daß sich die Gesellschaft wegen 600 Mark solche Wahrheiten habe sagen lassen. Der Landtag sei dafür, daß neue Linien erschlossen werden. Deshalb sei es das Richtige, daß man Einkünfte der guten und schlechten Linien zusammennimmt und miteinander verrechnet. Man solle sich nicht auf die Anlieger verlassen, sondern auf sich selbst heraus das Geschäft sich entwickeln lassen. Die Preise würden sich aus dem Verkehr ergeben. Wir vertreten auch heute noch den Standpunkt, daß wir unsere Straßen der Gesellschaft zur Verfügung stellen, ohne Entschädigung. Im allgemeinen müßte der Stadtrat seine Einwohner vor Schaden schützen: Bad Schandau habe die Jahre vom Staate gepachtet, außerdem seien Kraftwagenbesitzer (z. B. Füßel) in der Stadt, die zum gleichen Preise nach Hinterhermsdorf fahren können. Er bitte nochmals, die Anlieger nicht zu belasten. Er erkenne die Vorteile wohl an, die sie durch die Verbindung haben, auch die wünschenswertesten Einwohner hätten gewisse Vorteile. Außerdem würde die Gegend aufgeschloffen, was mit Freuden begrüßt werde. Er schlage folgendes vor: Die Kraftwagen-Gesellschaft verzichte überhaupt auf Garantiesummen von Seiten der Gemeinden. Für Bad Schandau komme eine solche überhaupt nicht in Frage, weil es Straßen und Plätze instand halte und ein Nutzen für unsere Stadt nicht herauspringe.

Amtmann Bretschneider weist darauf hin, daß die Versammlung doch nur deshalb abgehalten würde, weil die Gesellschaft die Summe brauche. Es seien Bedingungen, die der Staat gestellt habe. Denn durch die finanzielle Beteiligung der Gemeinden würden diese an dem Unternehmen mit interessiert. Viele unwirtschaftliche Linien müßten ohne die Garantiesummen nicht eingehen. Warum finde sich denn kein Privatunternehmen, der auch im Winter die Fahrten Bad Schandau—Lichtenhainer Wasserfall regelmäßig durchführe? Ohne die Garantiesumme könne die Linie von seiner Gesellschaft nicht durchgeführt werden.

Fährpächter Schmidt: Es sei nicht richtig, wenn jemand etwas unternehme und dies auf Kosten der Allgemeinheit tue und andere Unternehmen schade. Er glaube, das Rechenexempel sei ganz unnötig gewesen, weil hier viele seien, die es wünschen, daß der Straßenbahnverkehr auch im Winter aufrechterhalten bleibt. Im allgemeinen stehe er auf demselben Standpunkt wie Stadtrat Heidrich.

Reg.-Rat Dude bittet, daß durch die Verhandlungen nicht gerade das Gegenteil von dem erreicht werden möchte, was die Versammlung doch eigentlich bezwecke.

Bergwirt Blaskewitz ist der Meinung, daß sich wohl ein Privatunternehmen zur Durchführung der Fahrten im Kirnischthal finden würde, wenn es die Konzession dazu erhielte. Es läme da das Unternehmen von Füßel-Bad Schandau in Frage.

Reg.-Rat Dude sagt, daß die Konzession sicherlich erteilt werden würde, wenn die A. F. S.-A.-G. nicht fahre. Darauf erklärt Fährpächter Füßel, daß er vom Landtage feinerzeit abschlägig beschieden worden sei. Er sei aber bereit, nochmals darum nachzusuchen, wenn die A. F. S.-A.-G. nicht fahren würde. Er wolle gern die Strecke übernehmen.

Stadtrat Rind unterstreicht das, was Stadtrat Heidrich gesagt habe. Er halte es aber für ganz unmöglich, daß jetzt, nachdem die A. F. S.-A.-G. die Strecke bereits im vorigen Winter gefahren sei, eine andere Firma die Genehmigung erhalten würde. Darüber könne auch hier nicht beschloffen werden. Bad Schandau sei schon immer vom Verkehrsverband dahin gedrängt worden, daß es ein Konzentrationsspunkt für den Autoverkehr werden möchte. Bad Schandau sei entschieden in dieser Beziehung in großem Vorteile. Es werde noch zum Mittelpunkte, zum Ausgangspunkt für das Hinterhermsdorfer Gebiet, das noch lange nicht genügend aufgeschloffen sei. Bad Schandau und auch der Fährpächter hätten davon Vorteile.

Stadtrat Heidrich erklärt nochmals, durchaus nicht gegen die Autoverbindung zu sein. Er habe nun gehört, daß ein anderes Autounternehmen die Konzession nicht erhalte, er wolle aber erklären, daß er ebenso gern sehen würde, wenn die Straßenbahnverbindung weiterhin durchgeführt würde. Da aber die Elektra eine Garantiesumme von 1000 Mark verlange, ginge dies natürlich auch nicht.

Betriebsleiter Lange bringt insofern Bedenken gegen die Fahrten durch Füßel vor, daß dieser wohl nicht garantieren könne, planmäßig zu fahren. Er habe im vorigen Sommer unrechtmäßig regelmäßig regelmäßige Fahrten nach dem Lichtenhainer Wasserfall unternommen, was er eigentlich nicht gedurft hätte. — Darauf bittet Füßel ums Wort, was ihm aber durch Reg.-Rat

Verkaufen müssen.

Von Paul Sugar.

Hast Du schon einmal etwas verkauft? Nicht aus den schimmernden Auslagen, den glänzenden Vitrinen, aus denen Dich alles anlockt, wo Du verbindlich plauderst, der Kunde glücklich strahlt und ein Kauf ist in diesem Kauf und Verkauf, ein Glück des Kaufkönnens und eine Freude des Verkaufens. Und Du verbeugst Dich dann vielleicht vor einer schönen Frau, wo es Luft allein war, ihr dienen zu dürfen, nicht nur zu errechnen, wieviel Du gewonnen hast, und daß Du ein patenter Kerl bist und Deine Geschäfte gehen und Du fest auf der Erde stehst und im Belegen die Muskeln spannst. Nein, nicht so. Verkaufen müssen meine ich. Zuerst auf Liebes verzichten, Bedürfnisse streichen, die Nationen strecken und trotzdem den Tag immer näherkommen sehen, wo es sein muß. In einer Laune herumlaufen. Einer Laune! Dich dann zusammenraffen, nachdenken, was Du vielleicht entbehren könntest. Aber wir wollen es vorerst nicht ganz schlimm nehmen. Du schwimmst noch, Du erkaufst noch nicht. Du hast noch Schmuckstücke! So entschließt Du Dich, auf einen Ring zu verzichten. Du hast ihn ohnedies wenig getragen. Nun nimmst Du ihn aus seinem Samtschrein, in welchem er geträumt hat, und er wacht auf und glüht Dich lieblich an. Du hast gar nicht gesehen, wie wunderbar er glänzen kann. Seine Farben schmelzen. Jetzt spricht er zu Dir. Er erinnert Dich, wie Du zu ihm gekommen bist, seit wann Ihr beide zusammen gehört. Du und er — in Gedanken ziehst Du ihn auf die Hand —. Wie aus fernem rosigen Tagen leuchten seine milden Strahlen. Du denkst nach, und es gibt Dir einen ganz feinen Stich da drinnen, so daß Du ihn nicht mehr sehen willst und sein Samtgefängnis zullappst.

Heute muß es sein! Du hast ihn in die Tasche gesteckt. Jetzt umtrampfen ihn Deine Finger. Bei jedem zehnten Schritt überzeugst Du Dich, ob er noch da ist. So schlenderst Du durch die Straßen, nein, das wäre zu gemächlich ausgebracht, Du torkelst. Du hast großes Interesse für Juwelengeschäfte und betrachtest ihre Auslagen. Du vergleichst die Preise von Ringen, wieviel, wieviel Du für den Deinen bekommen könntest. Förmlich Hochachtung hast Du, wenn Du die Zahlen liest. Es geht Dir eigentlich wirklich noch nicht so schlecht! Juweliers, die ihre Geschäfte in so großen Straßen haben, sind doch sicher anständige Leute. Was können die also rechtshafenen Bergens an so einem Ring verdienen dürfen? Sagen

wir 40 Prozent. Da bleibt für Dich ein hübsches Summchen. Dafür hast Du wieder Lust, kannst Dir Notwendiges anschaffen, gewinnst Zeit und wirst wieder hoffen dürfen. Schließlich trennst Du Dich doch nur von einer toten Sache — und hast doch ein Gefühl, als verrietest Du einen Freund oder würdest junge Klagen erkaufen. Jetzt geht Du in das erste Geschäft. Du hast lange gewartet, bist davon weggegangen, denn eine Dame war darinnen. Du hast Dich erinnern müssen, wie Du einmal in Venedig bei Palotti warst. In einer glücklichen Zeit. Mit einer Dame. Die Sonne lütelte, ein goldener Mantel über der Piazza Grande, und ihr junger eng aneinander, erfüllt von schmerzlicher Schwere, durch Landenguren und blauen Glanz hinüber über die Piazza zu Palotti, in dieses herrlichste Geschäft Benedigs, wo Du einen Ring kauftest zur Erinnerung.

Aber wenn es auch keine Dame gewesen wäre, vor anderen Leuten trauest Du Dich doch nicht in den Laden, denn es gibt nichts Entsehrlicheres, als vor fremden teilnahmslosen Mitgassern hinzutreten und zu sagen: „Ich habe mich zu verkaufen!“ Ja, mich zu verkaufen! Denn was verkaufst Du? Ein Stück von Dir, erfüllt mit Deiner Seele, die ihm anhaftet. Ein Stück Deines Erlebens.

Aber jetzt ist das Geschäft leer und Du gehst hinein. Verbindlichkeit streift Dich kühl und abwartend, und dann sagst Du mit einer Dir fremden Stimme, auch wärest Du es nicht selbst, sondern ein ganz anderer: „Ich habe einen Ring zu verkaufen.“ Eine Pause rinnt. Beobachtung kriecht quallig verschleiert über Dich. Jetzt verweist Du ihn. Du reichst ihn hin, und er krümmt sich in der fremden Hand. Er ist Dir böse, der Ring! Fremd zieht er sich zusammen, sein Stein wird klein und abweisend. Der Mann, der ihn kaufen soll, tut eine Lupe in sein Auge, das er aufreißt. Wie das Lid eines Tiefseefisches, den man herausgeholt hat aus dämmern-dem Schweigen. Schmerzlich verzogen starrt es schließendlich und feindlich auf den Ring. Es tut ihm wehe. Dann ist die Wiston vorbei. Worte schlagen: „Und was soll der Ring kosten?“ Wieder kriecht eine beobachtende Pause über Dich. Du merkst, daß der Herr sehr gut angezogen ist. Er trägt ein in sich gemustertes Seidenhemd mit fabelhaft sitzender Krawatte. Du sechst Dich Deine Hosen zur Nachtzeit unter der Bettmatratze bügeln und Deine Krawatte peitsch an derselben Stelle binden, daß man ihre Verknüpfung nicht merkt. Alles das rollt rasend schnell durch Dein Gehirn, und plötzlich begriffst Du: es ist ganz selbstverständlich, daß dieser

Herr mehr verdienen muß als 40 Prozent. Ja, das ist ganz recht so, und Dein Ring wird es ja auch gut haben bei ihm, und so verlangst Du die Hälfte dessen, was er gekostet hat. Ein dünnes, ungläubiges Lächeln spielt um die Lippen des Juweliers: „Aber, mein Herr, dieser Stein hat einen Fehler. Ich glaube, Sie machen sich da eine falsche Vorstellung. Haben Sie sich auch schon anderweitig erkundigt?“ — „Nein, das habe ich nicht, aber...“ — „Das hätten Sie aber tun sollen, ehe Sie zu mir kamen!“ — Ganz kleinlaut wirft Du. Vielleicht bist Du damals beim Kauf des Ringes wirklich betrogen worden? — „Was für einen Wert also hätte dieser Ring für Sie?“ fragst Du tonlos. „Ich kaufe diesen Ring überhaupt nur, weil ich sehe, daß ich es mit einem Kavaliere zu tun habe. Ich gebe Ihnen!“ — Dein Herz schlägt heftig — „ich gebe...“ er nennt die Hälfte dessen, was Du verlangt hast. Du bist empört. „Nein, ich danke!“ sagst Du. Der Ring glüht dankbar. Der andere zuckt die Achseln. Du gehst.

O Du Tor! Der Du nichts weißt! Der Du nicht weißt, was Du tust. Jetzt erst beginnt Dein Kreuzweg. Denn im nächsten Geschäft bietet man Dir weniger, im dritten noch weniger. Laß Dir raten. Verkaufe gleich! Im ersten Geschäft! Auf das erste Angebot! Alle diese Menschen, die Dich mit Angeboten beschimpfen, kennen Dich nicht. Sie wissen es nicht, daß Du Deinen Ring schon anderweitig angeboten hast, und doch verliert er von Geschäft zu Geschäft an Wert. Du entledest Dich immer mehr. Es verzweifelt Dir keine Pein mehr, vor fremden Leuten den Ring anzubieten. Du spürst nicht mehr, wie man Dich mustert. Du kämpfst nur um Dein gutes Recht. Du verzweifelt sogar zu handeln, soweit finst Du. Aber immer wertloser wird dieser verfluchte Ring!

Es ist, als hätte sich die ganze Gilde von Händlern im geheimen besprochen, sich wider Dich verbündet. Als hätten sie es sich angeeignet auf unsichtbaren Wegen, daß Du einen Ring zu verkaufen hast, für den der Nächste weniger bieten muß, als ein Vordermann, immer weniger. Wahnsinn ist es und doch Wahrheit. Es ist nicht zu begreifen, und doch mußt Du es erfahren. Bis Du müde und zerschlagen zurückkehrst zu dem ersten Käufer, Dich hineinschleichst wie ein verprügelter Hund und ihm wiederum den Ring anbietest samt Deinem Stolz. Der ihn kauft oder auch Dich abweist. Dann gehst Du nach einem anderen Stadteil und verkaufst ihn dort dem ersten Besten und kehrt nach Hause zurück, irre an Dir selbst.

Verkaufen müssen, nein, ich wünsche es Dir nicht.

Dude mit der Begründung verweigert wird, er sei nicht geladen. Stadtrat Heideich weist darauf hin, daß er K. veranlaßt habe, hier zu erscheinen, da auf der schriftlichen Einladung alle Interessenten geladen gewesen seien. Reg. Rat Dude erklärt jedoch, daß es nicht angängig sei, daß hier Gegner der geplanten Autobusverbindung zu Worte kommen, denn dann sei doch der Zweck der heutigen Versammlung vollkommen verfehlt. Erklärterad erklärt Direktor Wachs m. u. h., daß selbst bei bestem Willen es nicht möglich sei, im kommenden Winter die Kirnischthalbahn verkehren zu lassen, da die nach dem Brandunglück von Dresden gelieferten Straßenbahnwagen im nächsten Monat wieder zurückgegeben werden müssen und nur ein einziger Wagen hier bleibt. Daß unter solchen Umständen der Winterbetrieb unmöglich ist, sei einleuchtend.

Nachdem noch verschiedene Redner gesprochen hatten, zumeist im Sinne der K. S. M. G., begann das Handeln. Man einigte sich schließlich dahin, täglich früh und abends einen Wagen bis zum Bahnhof zu fahren, den anderen aber ihren Haltepunkt an der Fähr-Landungsbrücke zu geben. Mit großer Ausdauer und mit nicht geringem diplomatischen Geschick wurde zwischen Reg. Rat Dude und den Interessenten gefächelt, damit endlich die Garantiesumme von 600 Mark zusammenkam. Nachdem schließlich Stadtrat Heideich infolge des Entgegenkommens, daß der größte Teil der Wagen von der Landungsbrücke wegfährt, erklärt hatte, daß nunmehr die Stadt sicherlich 100 Mark zeichnen würde, und nachdem sich auch Fahrpächter Schmidt zur Zeichnung derselben Summe bereit erklärt hatte, berieten die in Frage kommenden Gastwirte über ihre persönlichen Leistungen. Inzwischen war Reg. Rat Dude (bildlich gesagt) mit dem Klingelbeutel von einer Gemeinde zur anderen gegangen und hatte unter Anhörung der verschiedensten lokalen Wünsche eine Teilsumme von 210 Mark zusammengebracht, so daß für die Gastwirte 190 Mark in Frage kamen. Endlich — war der Rühmhandel gelungen. Ein allgemeines Aufatmen, als die Geburtsstunde der Kraftwagen-Winterverbindung von Bad Schandau nach Hinterhermsdorf durch die vorbildliche Geduld des Reg. Rats Dude geschlagen hatte.

Und nun: Glückauf zur Autofahrt durch das auch in der Herbst-, Winter- und Frühjahrzeit herrliche Kirnischthal! Möge diese Verbindung nunmehr eine Dauereinführung für den Winter werden, damit das hintere Kirnischthal dem Verkehr voll und ganz erschlossen werde. Bei dieser Gelegenheit sei ganz besonders darauf hingewiesen, daß unter Kirnischthal gegenwärtig einen ganz herrlichen Reiz auf das Auge ausübt. Die in herbstlicher Farbenpracht prächtigen Anhöhen und Wälder laden zu frühlicher Wanderung oder lehrender Fahrt durchs Tal ein.

Ko-ro.

Aus Stadt und Land.

Merkblatt für den 26. Oktober.

Sonnenaufgang	6 ¹⁰	Mondaufgang	19 ¹⁴
Sonnenuntergang	16 ¹¹	Monduntergang	5 ²¹

1757 Freiherr vom Stein, preussischer Minister, geb. — 1800 Gelmuth von Nolke, Generalfeldmarschall, geb.

Jubiläum des Töchterheims Roessler.

Morgen Mittwoch, den 26. Oktober, vollendet sich ein Zeitraum von 25 Jahren, daß Fräulein Helene Roessler nach hier übergesiedelt ist, um das von Fräulein Herforth in dem Grundstücke Bad-Allee Nr. 218 betriebene Pensionat zu übernehmen. Dieses Institut bestand damals schon einige Jahre, war aber viel kleineren Umfangs. Fräulein Roessler hat es verstanden, das Institut in kurzer Zeit wesentlich zu erweitern, so daß es im Jahre 1910 40 Schülerinnen zählte. Am 6. Juli 1910 stellte Fräulein Roessler bei dem hiesigen Stadtrate den Antrag, das von ihr unterhaltene Haushaltungspensionat unter das Gesetz, gewerbliche Schulen betreffend, vom 3. 4. 1880 zu stellen. Diesem Antrage wurde auch auf-Befürwortung des hiesigen Stadtrates vom Ministerium entsprochen und die neue Bezeichnung des Instituts hatte zu lauten: „Haushaltungspensionat mit Koch- und Industriehschule von Helene Roessler in Bad Schandau.“ Die Erteilung des Unterrichtes erfolgte in der Hauptsache durch geprüfte Lehrerinnen; Fräulein Roessler selbst ist eine solche.

Unterm 3. April 1915 verließ das Ministerium des Innern dem Institut die Bezeichnung „Töchterheim mit Haushaltungs- und Gewerbeschule von Helene Roessler in Bad Schandau“. Im Februar 1917 suchte Fräulein Roessler, nachdem sie sich länger Zeit mit dem Gedanken getragen hatte, wie vorteilhaft es für die Erziehung der heranwachsenden weiblichen Jugend sei, wenn dieselbe nicht nur praktische Kenntnisse in der Wirtschaftsführung und in weiblichen Handfertigkeiten erwirbe, sondern wenn die jungen Mädchen praktisch und theoretisch für Säuglings- und Kindererziehung in gesunden und tranken Tagen herangebildet würden, bei dem hiesigen Stadtrate darum nach, daß sie an ihr Töchterheim mit Haushaltungs- und Gewerbeschule eine Säuglingspflege angliedern könne. Auch dies wurde auf befürwortenden Bericht des hiesigen Stadtrates nach Gehör des Bezirksarztes vom Ministerium des Innern genehmigt. Das Säuglingsheim wurde in dem Grundstück Villa Caggiati untergebracht. Die Lehranstalt Roessler führte vom Juli 1917 ab die Bezeichnung „Töchterheim Roessler mit Haushaltungs-, Gewerbe- und Mutterhülle zu Bad Schandau“. 1922 mußte bedauerlicherweise das Säuglingsheim wieder aufgegeben werden. Es fiel den Nachwirkungen des Krieges zum Opfer und konnte bis heute noch nicht wieder eröffnet werden. Diese chronologische Entwicklung der Anstalt, wie sie aus den Tatsachen hervorgeht, beleuchtet aber weniger den inneren Wert der Anstalt. Daß, schon rein äußerlich betrachtet, ein solch blühendes Unternehmen allein Geschäftszweigen unserer Stadt reichlich Nutzen brachte, ist selbstverständlich. Welt über den Rahmen Sachsens, selbst Deutschlands hinaus erfreute sich die Anstalt eines besonderen Ansehens, zählten doch Angehörige Ungarns, der Tschechoslowakei, Jugoslawiens und selbst Afrikas zu ihren Besucherinnen. Immer ist es das Bestreben der verdienstvollen Inhaberin gewesen, ihre jungen Schülerinnen als tüchtige Hausfrauen, gute Mütter und einflussreiche Staatsbürgerinnen zu entlassen. Bildeten sie doch Stammütter der kommenden Generation, die in ihren Kreisen berufen waren, das Gelernte in die Praxis umzusetzen.

Vor allem auch auf dem Gebiete der Wohlfahrtspflege hat Fräulein Roessler und ihre Anstalt Vorbildliches geleistet. Hilfsbereit bei allen Unternehmungen des Frauenvereins, wohlwollend den Armen der Stadt gegenüber durch Weihnachtsbescherungen und stets willig bei sich findenden Gelegenheiten allgemeiner Not zu helfen, stand und steht das „Pensionat“ in vordefter Linie. 25 Jahre währt die verdienstvolle Tätigkeit Fräulein Roesslers, und die allgemeine Anteilnahme beim Ehrenjubiläum wird ihr die Gewißheit geben, daß ihre Lebensarbeit vollen Erfolg hatte und daß nur der eine Wunsch besteht: „Möge

die schwierige Zeit des Ueberganges überwunden werden und das Pensionat Roessler im alten Glanze erblühen zum Segen der Stadt und des Vaterlandes!“

— Die Auszahlung der Militärrente erfolgt diesmal schon am 27. Oktober.

Wien. Festnahme eines Betrügers. Der vor einigen Tagen unter Minahme von etwa 1000 RM. flüchtig gewordene Vereinsfunktionär wurde in Dresden festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt. Er hatte noch etwa 30 Mark bei sich.

Dresden. Vom neugewählten zweiten Bürgermeister. Auch das Organ der Sozialisten „Der Volksstaat“ beschäftigt sich mit den Forderungen des neugewählten Bürgermeisters und schreibt: „Es zeigt sich in der Tat, daß dieser linkssozialistische Bürgermeisterkandidat die Dresdener Steuerzahler in ganz ungewöhnlicher Weise zu schröpfen gedenkt: die niedrigen Löhne der Arbeiterklasse, die allgemeine Not der Zeit sind für diesen Vertrauensmann der Linkssozialisten kein Anlaß, sich mit seinen Ansprüchen an den Grenzen der Billigkeit zu halten. Ein merkwürdiger „Radikalismus“ und „Sozialismus“ ist das für wahr! ... Mit einem „Sozialismus“ der Art, die der linkssozialistische Kandidat zur Schau gestellt hat, wollen die Sozialisten nichts gemein haben.“ — Dr. Bühner-Förzheim hat, was jetzt aus der kommunistischen Presse bekannt wird, Gehaltsforderungen gestellt, die fast das Doppelte von dem verlangen, was dem früheren Inhaber dieser, der 18 000 Mark erhielt, bezahlt wurde.

Pulsnig. 90. Geburtstag. Eine der ältesten Einwohnerinnen der Stadt Pulsnig, Frau verw. Schuster, feierte am Sonnabend ihren 90. Geburtstag.

Chemnitz. Brände. In Nierendorf brannte am Sonntagabend das Wohnhaus und die mit Erntevorräten gefüllte Scheune eines Wirtschaftsbekkers nieder. Die Entstehungsursache des Feuers ist nicht bekannt. — In Weischdorf wurde eine mit Erntevorräten und Maschinen gefüllte Scheune des Gutsbesitzers Böhm ein Raub der Flammen. Man vermutet Brandstiftung.

Dorothee Goebeler 60 Jahre alt.

Die in umfassendem Maßstabe bei der deutschen Lesertwelt bekannte Schriftstellerin Dorothee Goebeler vollendet am 26. Oktober ihr 60. Lebensjahr. Sie hat sich nicht nur in der Tagespresse betätigt, sondern auch die Gebiete des Märchens,



der Dyril, der Heimatkunde, der Sittenschilderung und der epischen Erzählung bearbeitet. Ihre Bücherwerke ergeben eine kleine Bibliothek. Dorothee Goebeler wurde in Potsdam geboren, lebt in Berlin und ihre jugendliche Schaffenskraft läßt noch auf manches Geschenk ihrer literarischen Begabung hoffen.

Chemnitz. Feuer auf einer Schachtanlage. Auf der Gewerkschaft „Gottes Segen“, Betriebsabteilung, „Bereinigt Feldschaf“ in Hohndorf i. E. brach am Sonnabendfrüh Feuer aus. Von den Flammen wurde die Materialniederlage ergriffen. Das gesamte Material ist vernichtet worden. Die im feuerfesten Keller untergebrachten Benzin- und Dieselfässer konnten in Sicherheit gebracht werden. Das Feuer ließ durch Selbstentzündung entstanden sein. Der Schaden ist erheblich.

Chemnitz. Zusammenstoß zweier Autos. In der Sommernacht fuhr infolge zu schnellenfahrens an der Ecke der Palm- und Dresdner Straße zwei Personenautos zusammen. Der eine Wagen wurde gegen eine Gaslaterne geschleudert. Von den Anfassern der zwei Autos wurden drei Personen mehr oder minder schwer verletzt.

Annaberg. Kunstsinige Stadtverordnete. Die Stadtverordneten haben die Verwendung des Stadttheaters zu Kinovorführungen während der Sommermonate abgelehnt.

Delsnig i. E. Infolge Bodensenkungen wird die nach dem Friedhof führende Eisenbahnbrücke abgebrochen und durch eine große Eisenbetonbrücke ersetzt. Die alte Brücke ist gesprengt worden.

Kloßsche. Ein lindlicher Brandstifter. Ein 75-jähriger Knabe brannte eine an der Hauptstraße nahe dem Ort stehende Strohhütte nieder, „weil er sehen wollte, wie das Stroh brennt“.

Reichenau. Im Dorfbache ertrunken. Das 1½ Jahre alte Töchterchen des Bauarbeiters Alfred Härtel in Nierendorf spielte, während seine Mutter mit Wäscheaufhängen beschäftigt war, im Sande. In einem unbewachten Augenblicke begab es sich nach dem Dorfbache, stürzte über die Ufermauer hinab und ertrank.

Leipzig. Neue Straßenbenennung in Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig hat beschlossen, eine neue Straße in Leipzig-Gohlis Lohsestraße zu benennen. Johannes Friedrich Lohse wurde 1833 in Döbeln geboren und ist 1895 in Gohlis gestorben, nachdem er im Jahre 1873 dort zum Schuldirektor ernannt worden war und außerordentlich segensreich wirkte.

Leipzig. Ein Kontorenbrecher festgenommen. Der 21 Jahre alte Rudi Thomische wurde am 23. d. M. bei einem Einbruchversuch in ein Kontor festgenommen. Es konnte ihm nachgewiesen werden, daß er zwei Kontorenbrecher vorher verübt hatte, und zwar in solchen Geschäften, in denen er früher angestellt war.

Kindersterblichkeit und Wirtschaftslage.

Von welchem Einfluß auf die Kindersterblichkeit die wirtschaftliche Lage der Familie ist, geht aus einer im „Aufwärts“ veröffentlichten amtlichen Statistik hervor. Danach betrug die Sterblichkeit bei Kindern von Handarbeitern 20,7%, von Ange-

Letzte Drahtmeldungen.

Das Erdbeben in Alaska.

London, 25. Oktober. Nach inzwischen über Newyork aus Alaska eingelaufenen Nachrichten hat das dortige Erdbeben nur Häuserhöhen angerichtet und keine Menschenleben gefordert.

Das unruhige Marokko.

Paris, 25. Oktober. Nach Meldungen aus Rabat wurde ein spanischer Lebensmittelzug südlich der Aufständischenzone von El Tbib, der von einer bewaffneten Patrouille begleitet war, von Aufständischen überfallen. Drei Legionäre der Begleitung wurden getötet. Ihre Gewehre blieben in den Händen der Angreifer. Ein vierter Legionär konnte sich in die spanischen Linien flüchten.

Neue Todesurteile in Rußland.

London, 25. Oktober. Der oberste Moskauer Gerichtshof sprach gestern das Urteil in dem neuen Spionageprozeß gegen fünf angeblich im Dienste Großbritanniens stehende Personen aus. Drei der Angeklagten wurden zum Tode verurteilt. Neunter weißt in einem offiziellen Kommuniqué darauf hin, daß seit dem Abbruch der britischen Beziehungen zu Moskau Hinrichtungen und Verurteilungen wegen Spionage für ausländische Mächte, besonders Großbritanniens, eine epidemische Form angenommen hätten.

Zunmer noch Kämpfe in Mexiko.

London, 25. Oktober. Die mexikanischen Insurgenten unter Führung von General Gomez haben gestern die Regierungstruppen in der Nähe von Laperla im Staate Veracruz angegriffen und ihnen erhebliche Verluste beigebracht. Die Regierungstruppen wurden zum Rückzug gezwungen und verloren eine bedeutende Anzahl von Mannschaften. General Aguirres selbst konnte sich nur mit knapper Not retten.

Elf Jahre unschuldig auf der Teufelsinsel.

Paris, 25. Oktober. Wie aus Marseille gemeldet wird, wurde nach achttjähriger Strafverbüßung auf der Teufelsinsel ein von dem Kriegsgericht in Marseille im Jahre 1916 verurteilter Freireur namens H. Bellon als unschuldig entlassen. Er war damals wegen angeblicher Auslieferung von Geheimnissen der Nationalen Verteidigung an eine ausländische Macht verurteilt worden. Nach 11 Jahren stellte es sich heraus, daß es sich um einen Racheakt handelte und der Unglückliche dem französischen Spionagedienst an der Schweizer Grenze fälschlich denunziert worden war. Der Kassationshof sprach neben der Entlassung die Gewährung einer Schadenersumme von 5000 Franken aus.

stellten 16,3%, von Handwerkern 15,6%, während die entsprechenden Zahlen bei Familien von Kaufleuten 9,0%, von freien Berufen 8,1% und von Beamten und Lehrern 6,1% waren. Besserung der Lebenshaltung, namentlich was Wohnung und Ernährung betrifft, und Verminderung der Frauenerwerbs außerhalb der Familie muß demnach mit hygienischer Aufklärung und unmittelbarer Jugendfürsorge Hand in Hand gehen, wenn die Kindersterblichkeit in allen Kreisen auf das Mindestmaß zurückgeführt werden soll.

Erfundene Sensationsnachricht.

„Der Volksstaat“ bemerkt zu der Sensationsmeldung des Berliner „Montag-Morgen“, die die Sozialdemokratische Partei beabsichtigt, aus der sächsischen Regierung auszuscheiden: „Der verantwortliche Redakteur des „Montag-Morgen“ scheint in einem Berliner Nachtlokal etwas über den Durst getrunken und infolgedessen das Bedürfnisgefühl zu haben, die Welt zu verstopfen. Selbstverständlich ist diese Nachricht erfunden.“

Aus dem Gerichtssaal.

§ Ein polnischer Spionageprozeß. Vor der Krakauer Strafkammer wurde nach fünfwöchiger Dauer ein Spionageprozeß großen Umfangs beendet. Es standen unter der Anklage, Spionage zugunsten Rußlands betrieben zu haben, 36 Ukrainer, darunter vier Frauen. Von den Beschuldigten wurden 12 freigesprochen, während die übrigen 24 zu Gefängnis- bzw. Zuchthausstrafen verurteilt wurden.

§ Wegen Raubmordes zu Zuchthaus verurteilt. Der Tonarbeiter Paul Hoffmann aus Altwasser, der des Raubmordes an dem Arbeiter Tauchert beschuldigt war, wurde vom Schwabener Schwurgericht zu einer Zuchthausstrafe von zwölf Jahren drei Monaten und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

§ Wegen Totschlags zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt. Das Schwurgericht in München-Stadbach verurteilte den Schweizer Biergasse, der den Oberingenieur Genthe und dessen Schwiegersohn Schmitt in der Fabrik von Gebrüder Meer & Co. erschoss, wegen Totschlags in zwei Fällen zu zwölf Jahren Zuchthaus.

§ Gefängnis für eine Doppelhehe. Vor dem Schwabener Schöffengericht hatte sich der Arbeiter Franz Warth wegen Doppelhehe zu verantworten. Der Angefallte lebte mit seiner rechtlich angetauten Frau in größtem Unfrieden, so daß diese ihn des öfteren verlassen hatte. Um diesem Zusammenleben ein Ende zu machen, trennte sich die Frau von Warth und verzog. Einige Zeit später erzählten Verwandte dem Angefallten, daß seine Frau wiederum eine Ehe eingegangen sei. Im Glauben, nun seiner gerichtlichen Ehecheidung mehr zu benötigen, sah sich auch Warth nach einer neuen Lebensgefährtin um und schloß einen neuen Eheband. Eines Tages tauchte aber die erste rechtliche Gattin wieder auf. Die Folge war eine Anzeige wegen Doppelhehe. In der Verhandlung schützte der Angefallte Unkenntnis der Gesche vor. Er wurde wegen Doppelhehe zu der geistlich zulässigen Mindeststrafe von sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Produktenbörse zu Dresden vom 24. Oktober. Inl. Weizen, R.-G. 75 Rg. 260—265, stetig, Roggen, R.-G. 70 Rg. 264—269, fest, Sommergerste, 257—272, ruhig, Wintergerste, sächs. 232—242, ruhig, inl. Safer 221—227, fest, Raps, trocken 320—330, ruhig, Mais La Plata 195—198, ruhig, desgl. Cinquantin 225—240, ruhig, Wicken geschäftlos, Lupinen, blaue, geschäftlos, desgl. gelbe, geschäftlos, Futterlupinen ruhig, Peluschken geschäftlos, Erbsen, kleine gelbe, geschäftlos, Rotklee ruhig, Fodenschmelz 12,30 bis 12,70 (21. Oktober 12,30—12,70), ruhig, Zuckerschmelz 18—21 (18 bis 21), ruhig, Kartoffelflocken 27—27,50 (26—27), fest, Futtermehl 18,70—20,20 (18,70—20,20), ruhig, Weizenkleie 14,50—15 (14,50—15), ruhig, Roggenkleie 15,30—16,80 (15,30—16,80), ruhig, Dresdner Marken: Kaiser-Auszug 45,50—47 (45,50—47), ruhig, Vätermehlmehl 39,50—41 (39,50—41), ruhig, Weizenmehlmehl 23—24 (23—24), ruhig, Inlandweizenmehl, Type 70 38—39 (38—39), ruhig, Roggenmehl Ol Type 60 39—40,50 (38,50—40), fest, dgl. I Type 70 38—38,50 (37,50—38), fest, Roggenmehlmehl 23,50—24,50 (23,50—24,50), fest.

Turnen / Spiel / Sport

1. Tgmd. Bad Schandau — Spielabteilung —
Bad Schandau I gegen Sebnitz 14:2.

Da der angelegte Schiedsrichter nicht erschien, einigten sich beide Mannschaften auf ein Freundschaftsspiel. Trotz der ungünstigen Platzverhältnisse erzielten die Einheimischen einen einwandfreien Sieg.

Kreisliga I gegen Bad Schandau II 12:0 (5:0).

Auch im 2. Pflichtspiel mußten die Einheimischen eine empfindliche Niederlage einstecken. Die Kreisligaer waren von Anfang an tonangebend. Die Bad Schandauer spielten nur mit 10 Mann, da der Torwart dem Spiele fernblieb.

Sp. Ein interessantes Tennisdoppel. Beim Fest der Sportpresse am 1. November im Berliner Sportpalast treffen die Amateure Wolkenhauer-Bremm in einer Hallentennis-Erprobung auf die Meistermannschaft der Berufsspieler Rajuch-Nichter. Früher sind im Tennissport die Amateure nicht gegen Berufsspieler angetreten.

Sp. Versuch einer Wasserballolympiade? Um die besten deutschen Wasserballspieler für eine vorläufige Olympiamannschaft festzustellen, soll demnächst in Hannover ein Spezialturnus abgehalten werden.

Sp. Deutscher Sieg im Gewichtheben. Der Ländertkampf Deutschland-Frankreich im Gewichtheben im Pariser Bagrantsaal brachte der deutschen Mannschaft vor gut besuchtem Hause einen Sieg mit 1555:1519,5 Kilogramm.

Sp. Wieder ein Fußballbund, der nach Paris geht. Dem Beispiel Hertha B. S. C.'s folgend unternimmt Arminia Hannover Ende Oktober eine Reise nach Paris. Die Hannoveraner spielen dort am 30. Oktober gegen Stade Français und am 31. Oktober gegen Red Star Olympique.

Sp. Die schwierige Kanaldurchquerung. Zum zehnten Male versuchte die Engländerin Fr. Cleiße den Kanal zu durchqueren, aber auch diesmal mußte sie — halb bewußtlos, doch gegen ihren Willen — von ihrem Vorhaben Abstand nehmen. Unglück fünf Meilen vor Dover wurde sie aus dem Wasser gezogen.

Sp. Der best. Leichtgewichtler. Die Europameisterschaft im Leichtgewicht hat der Spanier Julis Rayo in Barcelona durch einen Punktzieg in einem 15-Runden-Kampf gegen seinen Landsmann Thomas Colas behauptet.

Sp. Hans Luber verunglückt. Der zweifache deutsche Europameister im Turnspringen, Hans Luber, wurde das Opfer eines bedauerlichen Unfalls. Beim Absprung in das Schwimmbecken des Lunaparkbades in Berlin geriet er, da allem Anschein nach zuviel Wasser abgelassen worden war, auf Grund und lugelte sich den rechten Arm aus.

Sp. Dr. Peltzer reist. Dr. Peltzer wird seine Reise nach Amerika am 16. November antreten. Über Newyork und San Francisco will der Stettiner dann auch Australien besuchen. Wie es heißt, wird ihn Dr. Bruffmann begleiten.

Sp. Florettfechten. Die Thüringer Florettmannschaftskämpfe, die in Halle in Verbindung mit dem Thüringer Fechtertag stattfanden, brachten den erwarteten Sieg des Th. 1862 Zella (Mehlis). Bester Einzelfechter war Töppe M.B. Erfurt.

Sp. Bestleistungen im Schwimmsport. Beim Schwimmfest in Lüdenscheid wurden hervorragende Zeiten erzielt. Nach längerer Zeit war die Ködner Sparta-Mannschaft wieder am Start. Derichs schwamm die 100 Meter in 59,6, die 200 Meter in 2:21, Rudia die 100 Meter Brust in 1:17,8, Günther die 100 Meter Seite in 1:10. Diese Zeiten, die teilweise Rekorde sind, können jedoch als solche wegen der Kürze der Bahn nicht anerkannt werden.

Sp. Reitsport in Dortmund. Das Dortmunder Reit- und Fahrturnier wies am Schlußtag einen Massenbesuch auf. Im wichtigsten Wettbewerb, der Großen Reitprüfung für Reiterpferde, führte Herr M. Wätjen „Donner II“ und „Hanslocher“ im toten Rennen zum Sieg. Die große Signungsprüfung für Jagdpferde gewannen „Preußenprinz“ bei den leichten Pferden, „Herold“ bei den schweren Pferden.

Sp. Dederichs wird in Brüssel Dritter. Bei den Radrennen in Brüssel konnte der Deutsche Dederichs den 20-Kilometer-Lauf vor Brunier und Linar gewinnen, wurde im Gesamtklassement jedoch nur Dritter.

Aus der Tschechoslowakei.

Durch heißen Teer schwer verbrüht.

Karlsbad. Bei der Straßenherstellung an der Posthofstraße ereignete sich ein gräßlicher Unfall. Die mit der Beförderung des flüssigen Teers beschäftigten Arbeiter Eduard Lippert, Josef Sreedy und Anton Pleier wollten den aus der Teermaschine entnommenen Teer in einer Holzlade auf die Straße schütten. Angeblich durch einen mangelhaften Verschluss der Maschine rann der heiße Teer dem Lippert über die Hand, so daß er mit einem Schmerzensschrei die Teerruhe fallen ließ. Dadurch spritzte deren heißer Inhalt auf und verbrühte die Arbeiter Sreedy und Pleier schwer im Gesicht und am Hals. Die Augen blieben glücklicherweise unverletzt. Die beiden Schwerverletzten mußten ins allgemeine Krankenhaus geschafft werden und leiden durch die Verbrennungen, deren Folgen noch nicht absehbar sind, qualvolle Schmerzen. Pleier konnte in häusliche Pflege übergeben werden. Ob ein Verhulden einer Aufsichtsperson oder lediglich ein Fehler an der Maschine vorliegt, wird festgestellt werden.

Ein tödlicher Unglücksfall

ereignete sich am Donnerstag in Obergrund bei Tetschen. Als in der ersten Vormittagsstunde die Schiffer eines Kahnens mit der Umlegung eines Mastes beschäftigt waren, fiel die Eignenborrhung, an welcher der Mast befestigt ist, um und traf den Schiffer Max Becker aus Aalen a. d. Elbe derart schwer auf den Kopf, daß er tot zusammenbrach. Am Nachmittag fand sich eine Gerichtskommission an Ort und Stelle ein. Die Leiche des Verunglückten wird nach Aalen überführt.

Werben Sie neue Kunden
durch Insertion in der
Sächsischen Elbzeitung

Wissenschaft

Leipzig Welle 365,8. — Dresden Welle 275,2.

Mittwoch, 26. Oktober.

15.00—15.30: Einheitskurzschrift für Anfänger. * 16.30 bis 17.00: Französisch. * 17.00—17.55: Dresdener Funtpresse. * 18.00—18.55: Deutsche Welle, Berlin. * 18.00—18.30: Studierat Herbert Müller: Techn. Lehrgang für Facharbeiter. Konstruktionslehre. * 18.30—18.55: Französisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Priv.-Doz. Dr. W. Schinguis: Bewegung und Musik des modernen Gesellschaftstanzes. (Mit Vorführung von Schallplatten.) * 19.30—20.00: Dr. E. Lohle: Rousseau als Musiker. * 20.15: Übertragung aus dem Saale des Landes-Leserbüros: Sinfoniekonzert. Dirigent: A. Zentgraf. Solist: Prof. S. Feinberg (Moskau), Klavier. Orchester: Das Leipziger Sinfonie-Orchester und das Leipziger Kammerorchester. Orgel: Karl Hoyer. * 22.15: Funtpressk. Mitwirk.: Frieda Methy, Willi Engst, Erhard Siebel und das Leipziger Sinfonie-Orchester.

Berlin Welle 484 und ab 20.30 Welle 1250.

13.45—14.15: Glöckenspiel von der Parochialkirche, Berlin. * 15.30: Dr. Ilse Reide: Die moderne Frauenbewegung (Forderungen und Forderungen für die Entwicklung der Zukunft). * 16.00: Ludwig Spitzer: Das Flugzeug im Dienste der Luftpost. * 16.30: Jugendbibliothek (Unterhaltungskunde). * 17.00 bis 18.00: Berliner Funtpresse. Verbenachrichten. * 18.30: Dr. Kurt Thomalla: Körperliche Überempfindlichkeitskrankheiten. * 19.05: Dr. Max Hochdorf: Weltgeschichte in Anekdoten (Adam und Eva). * 19.30: Rechtsfragen des Tages (Geh. Justizrat Prof. Dr. Ed. Heitron). * 19.55: Dr. Hans Reichenbach, Prof. an der Univ. Berlin: Der Aufbau der Materie (Der innere Aufbau des Atoms). * 20.30: Übertragung aus der Stettiner Funtpresse: „Erster Klasse.“ Schwant in 1 Akt von Ludwig Thoma (als Hörspiel). * 22.30: Nachtmusik. Konzertorchester Kernbach, Mattia Morro (Bariton). Am Flügel: Ben Gesfel.

Königs wusterhausen Welle 1250.

12.00—12.30: Einheitskurzschrift für Schüler. * 12.30 bis 12.40: Mitteilungen des Reichsfachlehrerbundes. * 12.45—13.00: Mitteilungen des Verbandes der Preuß. Landgemeinden. * 15.00—15.30: Einheitskurzschrift für Anfänger. * 15.35 bis 15.40: Wetter- und Börsenbericht. * 16.00—16.30: Erziehungsberatung. * 16.30—17.00: Französisch. * 17.00—17.30: Einführung in die Geologie. Vulkanismus und Erdbeben. * 17.30—18.00: Kurt Walter Goldschmidt. * 18.00—18.30: Techn. Lehrgang für Facharbeiter. Konstruktionslehre. * 18.30 bis 18.55: Französisch f. Anfänger. * 18.55—19.20: Private Bauwirtschaft und Wohnungsfragen. * 19.20—19.45: Wissenschaft. Vortrag für Zahnärzte. * Übertragung Berlin (Stettin). * 20.30: Übertragung aus der Stettiner Funtpresse. Hörspiel. „Erster Klasse.“ Schwant in 1 Akt von Ludwig Thoma. * 22.00: Pressenachrichten. * 22.30: Nachtmusik.

Stettin Welle 236,2.

Berliner Programm bis 11.00. * 11.00—16.00: Kapelle Rogar aus der Stettiner Funtpresse 1927. * Ab 16.00: Berliner Programm bis 20.30. * 20.30: Übertragung der Stettiner Funtpresse: „Erster Klasse.“ Schwant in einem Akt von Ludwig Thoma (als Hörspiel). Regie: Alfred Braun. Aufschl.: Tagesnachrichten, Wetterdienst, Zeitanzeige, Sportnachrichten. * 22.30: Berliner Programm.

Voranzeige

Gasthaus „Zur Gambrinusbrauerei“
Sonntag, den 30. Oktober

Schlachtfest

Montag, den 31. Oktober

Karpfenchmaus

Saxonia-Lichtspiele

Bad Schandau

Ab Dienstag bis Donnerstag, abds. 7/9 Uhr

Großes Doppelprogramm

Die Liebesbriefe einer Verlassenen

Kriminaldrama in 6 Akten

Als zweites

Um den großen Preis

Sensations-Drama in 7 Akten

Emelta-Woche

Mittwoch Volksvorstellung

Mietautos

(verschiedene Größen)

stehen Tag und Nacht bei billigster Preisberechnung zur Verfügung

Für Hochzeits- und Kindtausfahrten empfehle ich ganz besonders meine erst neuerdings in den Betrieb eingestellte, völlig geschlossene

6-Giger-Simoufine

Füßels Autorundfahrten

Bad Schandau

Tel. 76 — Inh. Martin Füßel — Tel. 76

Geübte Blumenarbeiterinnen

werden angenommen — Einwohnerschein ist vorzulegen

Paul Klemm

Ausgabe: Jeden Donnerstag in Wendischfähre, Gasthaus „Zur Carolabrücke“, von 8—3 Uhr

Briefumschläge liefert schnellstens die Sächs. Elbzeitung

Fürs Schlachtfest!

Fleischhachmesser
Schlachtmesser
Wurstfächer
Gläser zum Frischhalten
von Wurst und Fleisch
und alle Gewürze

Albert Knüpfel

Herren- und Knaben-Kleidungen
größte Auswahl
R. Grahl, Pirna
Elbtor, Dohn. Str.

Winteräpfel

verkauft preiswert

Schrammsteinbaude

Suche für sofort ein

2. Hausmädchen

(nicht unter 18 Jahren)

Frau Dora Hofmann,
Molkerei, Bad Schandau,
Am Markt

Suche für bald

gut empfohlenes

Hausmädchen

Vorzustellen Donnerstag
nachm. 3—5 Uhr im Hotel
„Lindenhof“ Bad Schandau.
— Frau Apotheker
Vogel, Neustadt/Sa.

Leberne
Motorradtasche
auf der Carolabrücke
Montagmittag 12 Uhr
gefunden
Abzuholen bei
Kurt Hofandt,
Reippen C 26

Die Aushändigung
der Zeitung erfolgt
nur gegen Vorzeigen
der Quittungskarte

Für die uns anlässlich unserer Vermählung in reichem Maße dargebrachten Aufmerksamkeiten durch Geschenke und Glückwünsche sprechen wir, auch im Namen unserer Eltern, hierdurch unseren herzlichsten Dank aus

Postelwitz und Ostrau, den 23. Okt. 1927

Kurt Strohbach und Frau Hilde
geb. Russig

Stahlhelm
Mittwochabend 7/8 Uhr
Stellen „Lindenhof“

Spielplan der Dresdner Theater.

Vom 26. bis 31. Oktober.

Opernhaus: Mittwoch: „Tiefeland“, 1/8; Donnerstag: „Die verkaufte Braut“, 1/8; Freitag: „Der Evangelimann“, 1/8; Sonnabend: „Sonny spielt auf“, 1/8.

Schauspielhaus: Mittwoch: „Wallensteins Lager“; Donnerstag: „Die Piccolomini“, 1/8; Freitag: „Fenster“, 1/8; Samstag: „Amphitryon“, 1/8; Sonnabend: „Der Herr seines Vermögens“, 1/8.

Albert-Theater: Mittwoch: „Zwei mal Zwei ist Fünf“, 1/8; Donnerstag: „Liliom“, 1/8; Freitag: „Der Jahrmart in Pulsnitz“, 1/8; Sonnabend: „Der Clown Gottes“, 1/8.

Die Komödie: Mittwoch bis Sonnabend: „Spiel im Schloß“, 1/8; außerdem Sonnabend: „Gauß“, 1/8.

Residenz-Theater: Mittwoch bis Sonnabend: „Die offizielle Frau“, 1/8.

Central-Theater: Mittwoch bis Sonnabend: „Der Sarewitsch“, 8.

Die Hygiene der Milch liegt in der Gewinnung!

Die Edla MILCH

ITEHT UNTER STÄNDIGER STALLKONTROLLE.

Es ist ein Irrtum, wenn Sie glauben,

daß das Inserieren teuer sei. Nachstehend einige Größenklassen mit Preisangabe. Jede gewünschte Zwischengröße im Preis entsprechend. Bei Wiederholungen wird Rabatt gewährt, z. B. schon bei 3 mal 10%

3spaltig 30 Zeilen **18** Mark

2spaltig 20 Zeilen **8** Mark

1spaltig 10 Zeilen

2 Mark

Die beste Reklame ist und bleibt die Anzeigen. **Reklame**

Jederzeit arbeitet und wirbt das Inserat für Sie!
Zögern Sie nicht, sondern inserieren Sie
sofort in der Sächsischen Elbzeitung

A

Sämtliche
Normal-
Unterwäsche
für
Herren
Damen
Kinder

Einsatzhemden

Bengers
Ribana-
Unterwäsche
empfiehlt

AUG FRENZEL
PIRNA
Barbieregas

Inserieren
bringt Gewinn